

**Die Religion im Lichte der Evolution
- Ein Nebenprodukt?**

Masterarbeit im Fach Philosophie
zur Erlangung
des Grades Master of Arts (M.A.)
der Philosophischen Fakultät
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

von

Sabrina Ringel

Prüfer: Herr Prof. Dr. Gerhard Schurz

12/2014

1772845



1. Einleitung

„Life on our planet is several billion years old and we literally embody this deep history in our structures, our behaviors, our instincts, our genes.“¹

Die Menschen existieren seit mehreren Millionen Jahren auf der Erde und bereits in den frühen Anfängen lassen sich Hinweise auf Religion finden.²

Es scheint, dass es keine Kultur gab, die nicht einem religiösen Glauben anhing.

Eine zufällige Entwicklung im Laufe der Evolution, oder doch im Menschen angelegt? Ist die Religion ein elementarer Überlebensmechanismus im Menschen?

Oder eine Entwicklung aufgrund eines metaphysischen Grundbedürfnisses, welches gestillt werden muss? Warum gerade die Entwicklung einer Religion und nicht von Anfang an ein philosophischer Ansatz?

Wie ein roter Faden zieht sich die Verknüpfung von Tod und Religion durch die frühe Religionsgeschichte.³ Oft wird im Tode auch der Ursprung der Religion gesehen, das Bedürfnis nach Trost und die Hoffnung auf ein Wiedersehen.

Doch dies sind Argumente der Bewahrungsselektion, die strikt von der Entstehungsselektion getrennt werden muss. Gerade diese Argumente sind es, die gerne zur Verdeutlichung der Notwendigkeit von Religion für den Menschen angeführt werden.

Zu ihr zählen die gesellschaftlichen Strukturen, moralische Grundwerte, aber auch Aspekte wie Trost und die Erklärung von dem „Bösen“ in der Welt. Ebenso spielt sie eine wichtige Rolle bei der Bewältigung von Krankheiten, aber auch der Erlösung des Menschen, des Umgangs mit dem Tod und Kriegen.

Die Entstehungsselektion stellt hingegen nicht die Frage, wie die Religion bewahrt werden konnte, sondern, wie sie zum ersten Mal hat auftauchen können. Hier wird, dem Worte nach, die Entstehung und die Bedingungen der Religion untersucht.

¹ Bellah, Robert N.: Religion in human evolution, The Belknap Press of Harvard University Press, Cambridge, Massachusetts, London, England, 2011, S. 49

² Vgl.: http://de.wikipedia.org/wiki/Stammesgeschichte_des_Menschen, 14.02.2014;

³ Vgl.: Wunn, Ina: Die Religionen in vorgeschichtlicher Zeit. W. Kohlhammer GmbH: Stuttgart, 2005, S. 456

Mom und hinter/Literatur voll zitieren!

Zitat
fehlt
Seite 2
xx
H des

Die folgende Arbeit wird sich primär auf die Entstehungsselektion stützen und die Religion unter evolutionsbiologischen Aspekten betrachten.

Bevor sich mit der Religion im Laufe der Evolution befasst werden kann, muss eine einheitliche Definition des Begriffs der Religion vorliegen.

So wird sich das erste Kapitel der Arbeit mit den grundlegenden Merkmalen der Religion beschäftigen, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Von einer umfassenden Definition wird hierbei abgesehen, da sie den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

Die Arbeitsdefinition wird die Grundlage des nachfolgenden Kapitels sein, in dem es um die archäologische Basis gehen wird. Mit ihrer Hilfe soll das erste Auftauchen von Religion analysiert werden, sowie ihre Entstehungsbedingungen. Die wesentlichen Punkte der Religion werden hier auf ihre Plausibilität und ihr Auftreten hin untersucht.

Das dritte Kapitel wird sich mit dem Ritual und dem Schamanismus beschäftigen, welche sich als bedeutend für die Entwicklung von Religion herausstellen werden. Um ihre Rolle genauer betrachten zu können, werden Arbeitsdefinitionen zur Verfügung gestellt und ihre Auswirkungen auf das menschliche Verhalten und dessen metaphysische Entwicklung herausgestellt.

Im vierten Kapitel hingegen wird auf die biologische Seite der Religion eingegangen. Unter dem Einfluss des Selektionsdrucks hat sich die Religion bis in die heutige Zeit behauptet. Um diesen Aspekten Rechnung zu tragen, wird auf die Selektion eingegangen und in einem Unterpunkt auch auf die Gruppenselektion. Es wird untersucht, inwieweit die Religion in einem frühen Umfeld des Menschen der Selektion unterworfen war und welche Faktoren ihre Entstehung begünstigt haben können. Hierbei werden auch Mechanismen wie das Handicap-Prinzip und der Placebo-Effekt einen Platz finden. Da das Zusammenspiel von kultureller und biologischer Evolution gerade bei dieser Fragestellung besonders wichtig ist, wird im fünften Kapitel auf das Erklärungsbedürfnis des Menschen eingegangen. Auch die Memtheorie wird in einem Unterkapitel behandelt.

Im sechsten Abschnitt wird es schließlich um die Religion als Nebenprodukt gehen und welche psychische Mechanismen eine Rolle spielen können. Auch die Frage nach der Religion als einer kognitiven Illusion wird nachgegangen.

Im siebten Kapitel geht es um die Religion unter Gesichtspunkten von Erkenntnissen aus der Hirnforschung. Hierbei wird zuerst als Grundlage auf die Struktur des Gehirns eingegangen, im Zusammenspiel mit den psychischen Grundmechanismen im Menschen. Danach werden die wissenschaftlichen Messungen an spirituellen Menschen betrachtet und welche Rolle das agency detective device in der Entstehung von Religion gespielt haben könnte.

Abgeschlossen wird diese Arbeit mit einem Fazit, inwiefern die Religion ein Nebenprodukt war, oder fest im Menschen angelegt ist.

2. Die gemeinsamen Grundmerkmale der Religion

„Religion is faith in a doctrine that teaches us how to save our souls by obeying a wise and eternal creator of the universe.“⁴

Dieses Zitat zeigt bereits das erste Problem im Hinblick auf die Behandlung der Religion. Es postuliert, dass den meisten Religionen eine Doktrin gemein ist, sie auf die Rettung der Seele abzielen und es einen weisen und ewigen Schöpfer des Universums gibt.

Bevor ich mich einer Definition zuwende, werde ich zuerst die nur schwer zu haltenden Annahmen über Gemeinsamkeiten widerlegen, um eine passendere Arbeitsdefinition zu entwickeln.

In den meisten Abhandlungen wird sich vor allem auf die großen Religionen gestützt, die in einem evolutionären Kontext vielleicht die erfolgreichsten sein mögen, jedoch dadurch nicht repräsentativ sind.

Zudem handelt es sich um noch sehr junge Religionen, die für Rückschlüsse auf die Vergangenheit nur bedingt geeignet sind.

Ihre Sichtweisen sind nicht universal gültig.⁵

Auch mit der Ausweitung auf andere Religionen kann an dieser Stelle keine exakte, allgemeingültige Definition gegeben werden. Die im Folgenden herausgestellten

⁴ Boyer, Pascal: Religion explained-the evolutionary origins of religious thought. Basic Books, 2001, S. 10

⁵ Vgl.: Ebenda, S. 10

⁴
alles beeinflusst, weil
Literaturverzeichnis hinten.

stützt man
sich

Gemeinsamkeiten und Merkmale der Religionen werden als Grundlage für diese Arbeit dienen.

Eine Gemeinsamkeit scheint auf den ersten Blick die Annahme „übernatürliche Agenten“ zu sein. Doch mit dieser Vorstellung ist kritisch umzugehen. Diese übernatürlichen Agenten sind sehr unterschiedlich in ihrer Funktionsweise, ebenso wie in ihrem Charakter. In einigen Religionen können diese Agenten, zum Beispiel Götter, sterben, während dieser Prozess bei anderen Religionen undenkbar ist.⁶ An dieser Stelle ist zu bedenken, dass es nicht um „die“ übernatürlichen Agenten geht, die allen gemein sind, sondern um übernatürliche Agenten im Allgemeinen.

Sie können auf dieser Basis eine Verwandtschaft der verschiedenen Denkweisen anzeigen, die nicht ihre Unterschiede und Vielfältigkeit außer Acht lassen darf.

Wie schon das Eingangszitat zeigt, muss weder der Mensch, noch seine Heilung oder ^{zweier} Rettung der Seele im Mittelpunkt des Geschehens stehen. Als Definitionsmerkmal ist dieser Punkt also nicht geeignet.⁷

So geht es auch nicht immer primär um die Sicherung der Moral, eine weit verbreitete Ansicht in Bezug auf die Rechtfertigung von Religion, wie schon Eckart Voland und Caspar Söling feststellten.⁸

Die persönliche Unsterblichkeit, das Weiterleben nach dem Tod, ist ebenfalls kein universales Merkmal. Beides wird im Christentum und Islam verheißen. Im Vergleich dazu werden im griechischen Glauben Totenrituale und Götterrituale strikt auseinander gehalten.⁹ Die Annahme, Religion sei aus dem Bedürfnis nach Trost im Angesicht des Todes entstanden, sollte also kritisch gesehen werden. Von den abrahamitischen Religionen ist bekannt, dass sie einen Missionierungscharakter haben und der Ansicht sind, ihr Gott sei der einzig wahre.

⁶ Vgl.: Boyer, Pascal: Religion explained-the evolutionary origins of religious thought, S. 7

⁷ Vgl.: Ebd., S. 8

⁸ Vgl.: Voland, Eckart, Söling, Caspar: Aus Sicht der Soziobiologie: Die biologische Basis der Religiosität in Instinkten- Beiträge zu einer evolutionären Religionstheorie, S. 49 in:

Lüke, Ulrich / Schnakenberg, Jürgen / Souvignier, Georg (Hrsg.) Darwin und Gott- Das Verhältnis von Evolution und Religion. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt, 2004. S. 47-65

⁹ Vgl.: Ebd., S. 49

passt hier nicht dazu!

solche ist jetzt nicht!

DAS ist ein
neuer Ansatz
also der von Voland / Söling

So sagt Pascal Boyer: „The idea of an universal religion, that anyone could adopt- or that everyone should adopt- is not an universal idea.“¹⁰

Es ist nicht immer eines der Hauptziele der Religion, sich als einzige durchzusetzen.

Religionen überschneiden sich in ihrer Unterschiedlichkeit in einigen Aspekten, welche als Grundlage einer religiösen Hypothese verwendet werden können.

Die bereits erwähnten übernatürlichen Agenten, so unterschiedlich sie in ihrer Ausprägung sein mögen, können allgemein gehalten, eine Gemeinsamkeit der Religionen untereinander sein. Hierbei wäre es nicht von Bedeutung, ob es sich um Geister, Götter, Engel oder religiöse Wesen handelt.

Diese Agenten sind sehr weit gefasst und aus diesem Grund würde ich sie nur mit Vorsicht in eine Definition aufnehmen, so plausibel ihr Vorhandensein auch erscheinen mag.

Eine sehr weitgefasste, aber nichtsdestotrotz plausible Sichtweise vertreten Eckart Voland und Caspar Söling.

Wichtig sind aus ihrer Sicht Mystik, Mythen, Rituale und Ethik.

Die Mystik ist ein Erfahrungsweg, hierbei geht es um individuelle Erfahrungen, die der Mensch mit Gott teilen kann. So in der Anbetung, Meditation, dem Schweigen und dem Tanz. Die mystische Versenkung sorgt für Visionen, Audition, Entrückung, Ekstase und auch für körperliche Un- oder Überempfindlichkeit.¹¹

Diese Vorkommnisse können auch den frühen Menschen zugänglich gewesen sein, ohne, dass es bereits eine ausformulierte Doktrin gegeben hat. So kann Askese zu „Visionen“ führen, selbst wenn das Fehlen von Nahrung nicht beabsichtigt war und durch die Lebensumstände hervorgerufen wurde.

Im ethischen Bereich teilen sie ein Menschen- und Weltverständnis, welches sich in sozialer Praxis niederschlägt. Religion und Moral sind miteinander verbunden. Zwischen den verschiedenen Religionen gibt es erstaunliche inhaltliche Parallelen in diesem Bereich.¹² Abzusetzen hiervon ist, dass Religion nicht als „Garant“ für Moral gesehen

¹⁰ Voland, Eckart / Söling, Caspar: Aus Sicht der Soziobiologie: Die biologische Basis der Religiosität in Instinkten- Beiträge zu einer evolutionären Religionstheorie, S. 9

¹¹ Vgl.: Ebd., S. 50

¹² Vgl.: Voland, Eckart / Söling, Caspar. Aus Sicht der Soziobiologie: Die biologische Basis der Religiosität in Instinkten- Beiträge zu einer evolutionären Religionstheorie, S. 53

nein: Ethiken ⁶ sehr unterschiedlich!

werden sollte, durch ein Weltverständnis allerdings oft eine liefert. Diese Unterscheidung ist gerade in der heutigen, säkularisierten Zeit, besonders wichtig.

Die Ruhelosigkeit und die Suche nach Glück sind ebenfalls Teil aller Religionen, wie die Wallfahrten in allen Weltreligionen erkennen lassen. Innerhalb der Verwandtschaft besteht meist ein Inzestverbot und die Partnerschaft setzt ein Gebot zur Ehe voraus.¹³

Doch auch Mythen und Rituale spielen in den bekannten Religionen eine große Rolle.

Der Mythos gibt Kunde von raum-zeittranszendenten Begebenheiten und folgt seiner eigenen Logik.¹⁴

Dennoch bildet er ein kohärentes Erfahrungssystem.

„Er beruht auf Grundvorstellungen, mit denen das Seiende und Wirkliche im allgemeinen aufgenommen, geordnet und gedeutet wird.“¹⁵

Es geht hierbei also um eine sprachliche Entfaltung von religiösen Erfahrungen. Mythen haben mehrschichtige Bedeutungen.

Voland typisiert den Mythos nach bestimmten Erfahrungshorizonten. Ursprungsmythen, anthropologische Mythen und Mythen mit Legitimationsfunktion für religiöse Feste und den Dienst am Heiligen.¹⁶

Der Mythos ist also in allen Religionen vertreten, auch Stammesreligionen kennen ihn und geben ihn weiter. Viele Religionen haben einen Ursprungsmythos und auch in der Bibel fanden alte Mythen Eingang und wurden bewahrt.

Rituale hingegen sind bereits eine Ausdrucksform, die ohne Worte weiter gegeben werden kann und auf die zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal eingegangen wird.

Da eine Definition der Religion für die Arbeit nicht im Vordergrund steht, schließe ich mich Voland und Söling an. Ihre Ansichten helfen festzustellen, was Religionen gemeinsam haben und demzufolge, welche Aspekte einer genaueren Untersuchung bei der Erklärung der Entstehung von Religion bedürfen.

¹³ Vgl.: Voland, Eckart / Söling, Caspar. Aus Sicht der Soziobiologie: Die biologische Basis der Religiosität in Instinkten-Beiträge zu einer evolutionären Religionstheorie, S. 56

¹⁴ Vgl.: Ebd., S. 54

¹⁵ Ebd., S. 55

¹⁶ Vgl.: Ebd., S. 55

das ist kein guter Ansatz!
Das gibt es alles auch ohne Religion

So sind es die Mystik, Ethik, der Mythos und die Rituale, welche als Gemeinsamkeiten auszumachen sind. Es bleibt nunmehr zu untersuchen, wie sie bei den verschiedenen Religionen auftauchen konnten.

„In allen bekannten Frühkulturen gab es Religion.“¹⁷, schreibt Gerhard Schurz in seinem Buch „Evolution in Natur und Kultur“.

ich
scheitert
nicht mehr
darauf!

Diese Untersuchung wird noch vor diesen Frühkulturen beginnen. Ziel wird es sein, herauszufinden, welche Merkmale schon zu dieser frühen Zeit ihre Ausprägung hatten finden können und ob die aufgestellte Definition tatsächlich mit den evolutionsbiologischen Aspekten vereinbar ist.

~~3. Der geschichtliche Beginn der Religion~~

es ist ein Hohn auf die
Aufklärung, zu sagen,
für Ethik und Rituale brauche man
Religion!

Die Religion taucht in jeder Kultur auf und sie hat gemeinsame Grundmerkmale. Ihre Ursprünge müssen also ähnlicher Natur gewesen sein. An dieser Stelle nehme ich keine Urreligion an, aus die sich alle anderen Religionen entwickelt haben. Vielmehr gehe ich von multiplen Ursachen aus, Mechanismen, die sich im Laufe der Evolution des Menschen entwickelt und dazu beigetragen haben, eine Religion, wie wir sie heute kennen, zu kreieren.¹⁸ Die „Gründe“ durch die Religion entstanden ist, ihre Voraussetzungen, lassen Rückschlüsse auf ihren Charakter ziehen- ob sie ein Nebenprodukt, oder in einer grundlegenden Form fest im Menschen angelegt ist.

Doch wann könnte man von religiösen Ansätzen im Menschen ausgehen?

Ab welchem Zeitpunkt kann man davon sprechen, dass der Mensch erste spirituelle Gedanken und Erfahrungen hatte?

Im Folgenden sollen archäologische Funde, Hinweise auf die Gedankenwelt des frühen Menschen geben, um ableiten zu können, wie lange Religion bereits zurückliegt und welche Mechanismen zu ihrer Entstehung beigetragen haben können.

In diesen Zusammenhang werden auch die Rituale und der Schamanismus als Beginn einer religiösen Sichtweise, näher erläutert werden.

¹⁷ Schurz, Gerhard: Evolution in Natur und Kultur. Eine Einführung in die verallgemeinernde Evolutionstheorie. Spektrum akademischer Verlag Heidelberg, 2013, S. 394

¹⁸ Vgl.: Ebd., S. 397

3.1 Archäologische Funde und ihre Interpretierung

Oft wird die Erfahrung des Todes eines geliebten Menschen als der Beginn religiöser Gedanken angesehen, als ein Wunsch nach Trost verbunden mit ersten Vorstellungen eines Lebens nach dem Tod.

Erste Hinweise können die Cro-Magnon-Begräbnisstätten in der Tschechischen Republik sein, welche 25.000 Jahre alt sind.¹⁹

Noch ältere Gräber befinden sich in Israel. So wurden Knochen in Qafzeh auf 92.000 Jahre datiert, in Shkul sogar auf 100.000 und 120.000 Jahre. Sie sind älter als die Neanderthaler oder Cro-Magnon Menschen es sind und stammen demnach von einer noch früheren Menschenart.²⁰

Auch vom Homo antecessor, einem Vorfahren des heutigen Menschen, wird angenommen, dass er seine Toten bestattete. So finden sich Spuren an den Knochen, die darauf hinweisen, dass von ihnen das Fleisch abgeschabt wurde. Diese Überreste wurden in den Kasthöhlen gefunden und werden auf 780.000 Jahre datiert.²¹

spielt eher bei Kannibalismus (?)

Ist hier der Beginn der Religion zu suchen?

Die Frage ist nicht einfach zu beantworten, da an dieser Stelle das Problem auftritt, dass Religion an sich nicht fossilieren kann. In einer Zeit vor der Schrift und selbst vor der Malerei und Abstraktion, gibt es auch keine Möglichkeit Gedanken, sichtbar für die Nachwelt, zu hinterlassen.

Viele Überreste werden nur als Gräber interpretiert, müssen aber nicht zwingend diese Funktion erfüllt haben. Zudem kann schnell ein verzerrtes Bild entstehen, behält man im Blick, dass die meisten frühen Bestattungen unter freiem Himmel stattfanden.²²

Eine Fürsorge der Toten kann damit früher stattgefunden haben, als Überreste es zeigen mögen, da diese Art der Bestattung keine Spuren hinterlassen kann.

Der Anfang von Bestattungen ist also nicht zweifelsfrei festzusetzen, wann mit einer Totenfürsorge auch gleichzeitig ein Glaube einherging ist noch viel weniger festzumachen.

¹⁹ Vgl.: Dennett, Daniel C.: Den Bann brechen, Religion als natürliches Phänomen. Verlag der Weltreligionen im Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig, 2008, S. 136

²⁰ Vgl.: Palmer, Douglas: Die Evolution des Menschen. National Geographic Deutschland (G+J/ RBA GmbH & Co KG), Hamburg, 2011, S. 167

²¹ Vgl.: Ebd., S. 198

²² Vgl.: Ebd., S. 198

Des Weiteren unterscheidet man zwischen einer intentionalen Deponierung des Toten und einer einfachen Entfernung des Leichnams aus dem unmittelbaren Lebensbereich. Die physische und kulturelle Entwicklungsstufe muss bei allen Funden mit einbezogen werden, ebenso wie die Frage, ob eventuelle Rituale mit Grabbeigaben in Verbindung gebracht werden können.²³

Eine intentionale Grablegung belegt noch keinen Jenseitsglauben. Erst Grabbeigaben und weitere, mögliche Gegenstandsfunde, die mit einem Totenritual in Zusammenhang gebracht werden können, untermauern die Möglichkeit eines Jenseitsglaubens.

Für diese Arbeit soll von den folgenden Daten ausgegangen werden:

Im Paläolithikum gab es bereits erste Skelettmanipulationen, wie das erwähnte Abschaben des Fleisches von Knochen (Sekundärbestattungen).²⁴

Des Weiteren werden die ältesten Gräber auf ca. 100.000 v. Chr. datiert, spätestens aber um 60.000-40.000 v. Chr. angesetzt.²⁵

Im Jungpaläolithikum (ca. 35.000-10.000 v. Chr.)²⁶ verdichten sich die Hinweise auf Gräber durch die Funde von Beigaben.²⁷ Das Grab einer mutmaßlichen Schamanin in der Hilazon-Tachtit-Höhle in Galiläa, ist zum Beispiel reich ausgestattet mit verschiedenen Werkzeugen, Tierknochen und über 70 Schildkrötenpanzer, die als Überreste eines Totenmahls gedeutet werden. In diesen Funden werden die ältesten Nachweise eines Totenrituals gesehen, mit einer Datierung von 12.000 v. Chr.²⁸

Das Aufkommen erster spiritueller Akte im Jungpaläolithikum wird im Folgenden noch durch weitere Funde untermauert werden können.

*diese Konklusion wird hier
unterschrieben, wird argumentiert!*

²³ Vgl.: Neugebauer-Manesch, Christine: Dulden muss der Mensch sein scheiden aus der Welt, wie seine Ankunft (Shakespeare)- Zu den ältesten Totenritualen der Menschheitsgeschichte, S. 20. In: Hrsg.: Thür, Gerhard, Grabrituale-Tod und Jenseits in Frühgeschichte und Altertum. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 2014, S. 13-23

²⁴ Vgl. Weniger, Gerd-Christian: Projekt Menschwerdung- Streifzüge durch die Entwicklungsgeschichte des Menschen. Spektrum akademischer Verlag, Heidelberg, Berlin, 2001, S. 67

²⁵ Vgl.: Neugebauer-Manesch, Christine: Dulden muss der Mensch sein scheiden aus der Welt, wie seine Ankunft (Shakespeare)- Zu den ältesten Totenritualen der Menschheitsgeschichte, S. 15-16

²⁶ Vgl.: Prof. Dr. Kull, Ulrich: Evolution des Menschen, Biologisch, soziale, kulturelle Evolution. J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH, Stuttgart, 1990, S. 126

²⁷ Vgl. Weniger, Gerd-Christian: Projekt Menschwerdung- Streifzüge durch die Entwicklungsgeschichte des Menschen, S. 67

²⁸ Vgl.: Neugebauer-Manesch, Christine: Dulden muss der Mensch sein scheiden aus der Welt, wie seine Ankunft (Shakespeare)- Zu den ältesten Totenritualen der Menschheitsgeschichte, S. 20

Religion könnte sich zu diesem Zeitpunkt also bereits langsam etabliert und zu Ritualen geführt haben, wie die Bestattung von Toten.

Dies trifft allerdings nur dann zu, geht man von dem „Tod“ als Beginn der Religion aus, eine Sichtweise, die in dieser Arbeit angezweifelt wird.

Walter Burkert meint dazu, dass der Mensch nicht die Götter für den Tod braucht, sondern im Gegenteil für das Leben. Götter sind die „Geber des Guten“.²⁹

Weitere Hinweise im Vergleich mit heutigen Religionen scheinen dies zu untermauern.

So ist der Tod nicht der wichtigste Teil der Religion, sondern zu einem großen Teil die Sicherung der eigenen Existenz. Nicht jede Religion beinhaltet den Glauben an ein Jenseits.³⁰

Wenn der Jenseitsglaube heute kein gemeinsames Merkmal der Religion ist, dann ist es auch unwahrscheinlich, dass er vor 100.000 Jahren zum Ursprung dazu gehörte. Das Argument, der Jenseitsglaube könnte durch Selektion in einigen Bereichen verloren gegangen sein, verliert an Aussagekraft, betrachtet man die Möglichkeit des Ursprungs. Sollte die Trostfunktion eines Weiterleben nach dem Tode von einer solch großen Bedeutung gewesen sein, dass sie Religion hervorbrachte, dann wäre es logisch inkonsistent davon auszugehen, dass sie in einigen Religionsformen überdauerte und in anderen nicht.

Doch nicht nur die Tatsache, dass es nicht in jeder Religion einen Jenseitsglauben gibt, spricht dagegen, die Gräber als Beginn zu betrachten.

So führt Robert Bellah aus, dass die gefundenen Gräber, auch ein Ausdruck der Trauer gewesen sein könnten, dem Bedürfnis sich zu erinnern entsprungen. Für ihn ist dies auch ohne einen Jenseitsglauben plausibel.³¹ In der Tierwelt kann beobachtet werden, dass unsere nächsten Verwandten, die Schimpansen, Zeichen der Trauer, bei dem Tod eines Artgenossen zeigen. Dennoch würde niemand davon ausgehen, dass damit ein – egal wie primitiver – Jenseitsglaube einhergeht. Dieses Beispiel soll nur verdeutlichen, dass es

²⁹ Vgl.: Burkert, Walter: Wozu braucht der Mensch Religion? Die Mensch-Gott-Beziehung in den alten Religionen, S. 103-124, in: Daecke, Sigurd Martin / Schnakenberg, Jürgen: Gottesglaube-ein Selektionsvorteil? Religion in der Evolution- Natur- und Geisteswissenschaftler im Gespräch. Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 2000, S. 107

³⁰ Vgl.: Wunn, Ina: Die Religionen in vorgeschichtlicher Zeit, S. 234, S. 274

³¹ Vg.: Bellah, Robert N.: Religion in human evolution. The Belknap Press of Harvard University Press, Cambridge, Massachusetts, London, England, 2011, S. 102

möglich ist, aus Trauer, Handlungen zu vollführen, ohne dabei ein Jenseits postulieren zu müssen.

Wichtig an dieser Stelle ist im Hinblick auf die Gegenwart, nicht zu viel in die Fossilienfunde hinein zu interpretieren, da man glaubt, das Ergebnis des Prozesses bereits vor Augen zu haben.

Auch Ina Wunns Untersuchungen untermauern Bellahs Aussage: Die ersten Gräber hatten keinen religiösen Charakter. Laut ihrer Interpretation ging es um den Schutz der Toten vor Zerstörung und Räubern. Aus diesem Grund deckte man die Leichen ab. Erst über die Jahrtausende hinweg entwickelte sich aus ihrer Sicht eine vage Hoffnung für den Verstorbenen, die schließlich in erste religiöse Vorstellungen gipfelte.³²

Für die Entstehung der Religion war mehr notwendig, als der Mensch, welcher eine Hoffnung hatte, oder Antworten suchte.

Wie viel Plausibilität bietet demnach der Ansatzpunkt des „Lebens“, um einen Ursprung erahnen zu können?

Einen Anhaltspunkt können die sogenannten Venus-Figuren aus Willendorf darstellen. Sie werden der Zeit von 30.000 v.Chr. zugeordnet und können so einen Hinweis auf den Stand der Religion zu dieser Zeit geben, aber auch den Schwerpunkt der religiösen Praktiken.³³

Ebenfalls alte Zeugnisse, die Hinweise, auf die Gedankenwelt der frühen Menschen geben können, sind Höhlenmalereien. Die ältesten von ihnen werden auf 32.000 Jahre datiert. Unter den Bildern finden sich vor allem Tiere, sowie Tier-Mensch-Mischwesen, seltener Darstellungen der Menschen selbst. Unter den Gravierungen, von denen noch mehr die Zeit überdauern konnten, dominieren Pferde und Wisente.³⁴

Diese Funde lassen Rückschlüsse darauf ziehen, dass im Mittelpunkt der Religion zu Beginn tatsächlich das Leben gestanden hat. Je nach Autor werden die Hinterlassenschaften unterschiedlich interpretiert, doch zielen sie alle auf die Ausführung von Ritualen ab, vor allem in Hinblick auf Jagdglück.

³² Vgl: Wunn, Ina: Die Religionen in vorgeschichtlicher Zeit, S. 107; S. 109

³³ Vgl.: Prof. Dr. Kull, Ulrich: Evolution des Menschen. Biologische, soziale und kulturelle Evolution, S. 128

³⁴ Vgl.: Weniger, Gerd-Christian: Projekt Menschwerdung- Streifzüge durch die Entwicklungsgeschichte des Menschen, S. 70-71

Wieso hat dies mit "Religion" zu tun?

Ein weiterer Hinweis sind Initiationsrituale und der Übergang im Lebenszyklus vom Jugendlichen zum Erwachsenen, welche noch heute eine herausragende Bedeutung inne haben.³⁵

Ein Beispiel für eine mögliche Initiation bieten die Volp Höhlen. In dem fossilisiertem Tonboden der Höhle haben sich bis heute Fußspuren der damaligen Menschen erhalten. Sie führen zu einem Raum, in dem drei große Wisentskulpturen aus Ton stehen. Ein Männliches und weibliches Tier, vor ihnen liegt ein kleineres. Untersuchungen haben ergeben, dass diese Hinterlassenschaften 15.000 Jahre alt sind, also noch relativ jung.

Anhand der Fußspuren fand man heraus, dass die Anzahl an jungen Mitgliedern überwiegt und zog daraus den Schluss, dass es sich um eine Einweisung der Jüngeren in die mythischen Geheimnisse der Gruppe handeln könnte. *wieso mythisch?*

Die Malereien der Höhle können Teil der Initiation gewesen sein, oder aber auch Teil eines Jagdzaubers, der bei der Suche nach Visionen helfen sollte.³⁶

Aufgrund des Alters stehen die beschriebenen Malereien nicht am Anfang dieser Entwicklung, zeigen aber, dass der Schwerpunkt auf das Leben der Menschen gelegen haben könnte und nicht auf dem Tod. *haben wieso der Religion?*

Die Gedankenwelt der frühen Menschen nachzuvollziehen wird durch die Untersuchung der heutigen Jäger- und Sammlergesellschaften unterstützt.

Ihre Vorstellungen könnten seit den frühesten Zeiten überdauert haben, was sich vor allem auf die schamanischen Praktiken bezieht.³⁷

Erste Hinweise auf seine Existenz lassen sich um 70.000 v. Chr. finden.³⁸ Somit ist der Schamane die älteste uns bekannte Manifestation menschlicher Spiritualität.³⁹ *wieso?*

Auf den Schamanismus wird im Unterkapitel 3.2 noch einmal ausführlicher eingegangen werden.

Die schamanischen Praktiken könnten auch für die Heilung von Wunden verantwortlich gewesen sein. Skelettfunde zeigen Spuren von Eingriffen und das Überleben von

³⁵ Vgl.: Wunn, Ina: Die Religionen in vorgeschichtlicher Zeit, S. 234; S. 274

³⁶ Vgl.: Weniger, Gerd-Christia: Projekt Menschwerdung- Streifzüge durch die Entwicklungsgeschichte des Menschen, S. 72

³⁷ Vgl.: Barth, Hans-Martin: Konfessionslos glücklich. Güterloher Verlagshaus, 2013, 1. Auflage, S. 90

³⁸ Vgl.: Rossano, Matt J.: Harnessing the Placebo Effect: Religion as a cultural adaption, S. 114. In: Frey, Ulrich: Interdisziplinäre Perspektiven in der Philosophie 1, The nature good- Evolution and religion. Tectum Verlag Marburg, 2010

³⁹ Vgl.: Bancroft, Anne: Mythen, Kultstätten und die Ursprünge des Heiligen. Patmos Verlag GmbH & Co KG, 1993, S. 38

Von was?

Individuen von zum Teil schweren Verletzungen, die ohne Maßnahmen nicht möglich gewesen wären.

Den Beginn in Verbindung mit dem Leben zu bringen, erscheint mir logisch. Bis zu einer Bewusstwerdung des Menschen über den Tod und die damit einhergehenden Konsequenzen, dürfte das Leben an sich im Vordergrund gestanden haben.

Doch diese Erklärung allein ist noch nicht vollständig befriedigend, da sich immer noch die Frage stellt, welche Mechanismen maßgeblich beteiligt waren.

An dieser Stelle soll Robert N. Bellah zu Wort kommen.

Er benennt das „Spiel“ als zentrales Argument zur religiösen Evolution.⁴⁰

Der Vorgang des „Spiels“ findet sich schon bei den Tieren, so auch bei unseren nächsten Verwandten. Im Spiel werden mögliche Welten kreiert und Gopnik stimmt dem zu, indem er sagt, dass „[h]uman beings don't live in the real world.“⁴¹

Das Spiel ist in Raum und Zeit limitiert und findet dort statt, wo die Gefahr durch Räuber am geringsten ist. Die Teilnehmenden teilen Intention und Aufmerksamkeit.⁴²

Es bedarf also keiner weit fortgeschrittenen Art, um des Spielens fähig zu sein. Stattdessen scheint diese Fähigkeit dem Menschen bereits mitgegeben worden zu sein, ein altes Verhaltensmuster, welches im engen Bezug zur Praxis steht.

So kommt Bellah auch zu dem Schluss, dass Spiel eigentlich Praxis ist, so auch zu sehen bei vielen Menschenaffen, die sich gegenseitig jagen und dabei ihre Fähigkeiten verbessern.⁴³

Die Schlussfolgerung liegt nahe, dass auch der Mensch diese Praxis in der Gruppe geübt hat, um ein besserer Jäger oder Kämpfer werden zu können.

Beispiele?

In einem weiteren Schritt kommt das Ritual hinzu. Auch Rituale finden sich bei Tieren, in sehr ausgeprägter Form auch wieder bei unseren nächsten Verwandten. Dies lässt den Schluss zu, dass die Entwicklung des Menschen bereits mit dieser Fähigkeit begann und im Laufe der Zeit weiter ausgebaut wurde.

⁴⁰ Vgl.: Bellah, Robert N.: Religion in human evolution, S. 89

⁴¹ Ebd., S. 90

⁴² Vgl.: Ebd., S. 91

⁴³ Vgl.: Ebd., S. 104

weil bezeichnet?, wieso?

Es begann mit Spiel und Ritual, einer Kommunikation, noch ohne eine Sprache wie wir sie heute kennen.

Mythen sind die Weiterentwicklung von Spiel und Ritual. Im Spiel war man jemand anders, so wie im aufgeführten Mythos, der Mensch ein Akteur ist. Er repräsentiert andere Menschen, Tiere und wichtige Wesenheiten.⁴⁴ Das Ritual legt den Ablauf fest und schafft mit der Zeit einen festen Rahmen, in dem das Spiel seinen Platz findet und über Generationen hinweg weiter tradiert werden kann. Ly

Es lassen sich bis zu diesem Punkt folgende Schlüsse ziehen.

Die ersten Anfänge waren keine ausgeprägten Kulte, stattdessen fand über Jahrtausende hinweg eine Kumulierung des religiösen Wissens statt, welches erst im Neolithikum einen vorläufigen Höhepunkt erreichte.⁴⁵

Im Jungpaläolithikum, angesetzt um 40 000 v. Chr., gab es nun erste religiöse und totemistische Darstellungen, sowie die bereits erwähnten Schamanen.⁴⁶ Die erste Erwähnung von Schamanen wurde allerdings schon viel eher gefunden und zwar um 70.000 v. Chr.

Der schlussendliche Beginn des religiösen Denkens kann allerdings auch durch archäologische Funde nicht genau bestimmt werden. Die Gräber deuten auf eine viel längere Tradition hin, mit einer Mindestdatierung von 100.000 v. Chr. Es kann dennoch nicht ausgeschlossen werden, dass die Anfänge nicht noch weiter in der Vergangenheit liegen. Auch bei diesen alten Gräbern findet man Überreste, die darauf hindeuten, dass sich um kranke und verletzte Menschen gekümmert wurde. Wenn der Auslöser das Leben und nicht der Tod ist, könnte dies ein Hinweis auf das erste Vorkommen von quasireligiösen Praktiken gewesen sein. Diese wären im Schamanismus zu suchen.

Dennoch existierten religiöse Praktiken wohl höchstens in stark vereinfachter Form und ohne eine festgesetzte Doktrin.⁴⁷

Im Mesolithikum (ab 11 500 v. Chr.)⁴⁸ gab es dann nachweisbar, erste Rituale und Mythen, ein Gefühl für besondere Orte und erste vertikale Differenzierungen in den Bestattungen.

⁴⁴ Vgl.: Bellah, Robert N.: Religion in human evolution, S. 104

⁴⁵ Vgl.: Ebd., S. 71

⁴⁶ Vgl.: Ebd., S. 118

⁴⁷ Vgl.: Ebd., S. 71

⁴⁸ Vgl.: Wunn, Ina: Die Religionen in vorgeschichtlicher Zeit, S. 455

So wurden die Gräber sehr ungleich mit Gaben ausgestattet. Begräbnisse lassen den Rückschluss zu, dass das jenseitige Leben, wie das diesseitige Leben ausgesehen haben muss.⁴⁹ .

Die Anfänge der Religion sind im Spiel und Ritual des Menschen zu suchen. Da Rituale eine wichtige Rolle in der Religion spielen, auch heute noch, soll auf diesen Faktor im Abschnitt 3.2 näher eingegangen werden.

Im Unterkapitel 3.3 werde ich mich dann dem Schamanismus zuwenden und in 3.4 eine mögliche Theorie der Entwicklung von religiösen Ansichten geben.

3.2 Die besondere Rolle der Rituale

Unabhängig davon, ob man den Tod oder das Leben als ersten Grund für die Religion betrachtet, so spielen in beiden Fällen doch Rituale eine große Rolle. Schon zu Beginn wurde heraus gestellt, dass die Religion auf Mechanismen wie Ritual und Spiel aufbauen konnte und diese Praktiken keine Neuentwicklung „für“ die Religion darstellen.

Die Definition des Rituals ist ähnlichen Schwierigkeiten und Diskussionen unterworfen wie jene der Religion.

Im Kontext der folgenden Arbeit wird von dem Ritual als eine nicht genuin religiöse Kommunikationsform ausgegangen.

Handlungen innerhalb des Rahmens eines Rituals laufen nach festen Regeln ab und sind von Prozessen begleitet, dem das Individuum oder das Kollektiv unterworfen ist. Rituale sind zweckorientiert und können sich auf Menschen richten, aber auch die Natur oder spirituelle Wesen.⁵⁰

Rituale im quasireligiösem Kontext sind alt. Vermutlich gab es die ersten Formen schon 40.000 Jahre vor unserer Zeitrechnung.⁵¹

⁴⁹ Vgl.: Wunn, Ina: Die Religionen in vorgeschichtlicher Zeit, S. 170- 180; S. 183

⁵⁰ Vgl.: Mader, Elke: Anthropologie der Mythen. Facultas Verlags- und Buchhandels AG, Wien, 2008, S. 132

⁵¹ Vgl.: Bellah, Robert N.: Religion in human evolution, S. 92

jede Handlung ist mit
Sinnbedeutung verbunden!

Sie sind Teil einer jeden bekannten Religion. Bei der Ausführung religiöser Rituale werden während eines Rituals Handlungen oder ein Gegenstand mit einer Sinnbedeutung versehen und in die Kommunikationsstruktur mit eingebunden.⁵²

Rituale kann man in verschiedene Arten unterteilen, die in den verschiedenen Kulturen, in unterschiedlichen Ausführungen vorkommen.

Dazu gehören das apotropäische Ritual, welches drohendes Übel und böse Geister vertreiben soll. Ein weiteres ist die Elimination, welches Böses von dem Betreffenden absondern soll, indem die Sünden auf einen Sündenbock übertragen werden Reinigungs- und Übergangsriten tauchen ebenfalls immer wieder auf. Letztere betreffen zum Beispiel eine Veränderung in der sozialen Position eines Menschen, das Altern, oder den Zustand, in dem sich der Mensch gerade befindet.⁵³ Van Gennep unterteilt die Übergangsriten in drei weitere Stufen, die Separation/Isolation, den Schwellenzustand/Übergang und die Inkorporation/Wiedereingliederung. Diese lassen sich bei allen Gesellschaften erkennen, nur mit unterschiedlicher Gewichtung.⁵⁴

Diese Praktiken finden sich also an Wendepunkten, wie Initiation, Eheschließung, Schwangerschaft, Geburt, Krankheit aber auch den Tod.⁵⁵

was hat das mit Religion zu tun?

Da diese Punkte noch heute in den Religionen von herausragender Bedeutung und mit Ritualen verbunden sind, ist davon auszugehen, dass die Mechanismen, die sie hervorgebracht haben, einen gemeinsamen Ursprung haben. An dieser Stelle ist noch einmal zu betonen, dass es nicht um die Annahme einer Urreligion geht, die allen Menschen gemein war. Die Möglichkeit von solch gravierenden Gemeinsamkeiten in Bezug auf die Religion lässt sich durch die Tatsache erklären, dass die Anfänge noch vor der großen Wanderung des Menschen liegen.

Wie können Rituale also zu Beginn ausgesehen haben?

Rituale sind sozial ausgelegt, die Solidarität in der Gesellschaft wird zelebriert und die eigene Gruppenidentität wird zu jener der anderen abgegrenzt. Bei den frühen stattfindenden Ritualen stand das Gefühl im Vordergrund, dass die versammelte Gruppe

⁵² Vgl.: Voland, Eckart / Söling, Caspar: Aus Sicht der Soziobiologie: Die biologische Basis der Religiösität in Instinkten- Beiträge zu einer evolutionären Religionstheorie, S. 58

⁵³ Vgl.: Ebd., S. 58

⁵⁴ Vgl.: Mader, Elke: Anthropologie der Mythen, S. 133

⁵⁵ Homann, Heinz-Theo: Das funktionale Argument- Konzepte und Kritik funktionslogischer Religionsbegründung. Ferdinand Schöningh, Paderborn, 1997, S. 325

etwas Besonderes ist.⁵⁶ Es wird eine schicksalhafte Verbundenheit wahrgenommen, welche die Bande verstärkt, die Gruppenidentität auch über Generationen hinweg sichert und den Stamm kooperativer und erfolgreicher werden lässt. Dies wiederum wirkt sich auf die Gruppe vorteilhaft aus. Sie hat einen größeren Schutz vor Feinden, Ressourcen können geteilt werden und durch Regeln und Gesetze wird Sicherheit geschaffen.⁵⁷ Es ist kein bewusster und zielgerichteter Vorgang, die Beschreibungen hier sind einzig Interpretationen, aus der heutigen Sicht.

Wie der frühe Mensch die Rituale wahrgenommen hat und was sie für ihn bedeuteten, kann heute nur erahnt werden.

Rudimentäre Rituale existieren bereits bei nichtmenschlichen Tieren. Nach Bellah involvieren diese genetisch fixierte Sequenzen von Verhalten, sind also Bestandteil des genetischen Erbes. Über sie werden je nach Situation Intentionen kommuniziert.⁵⁸

Auch nach Andrew Newberg, Eugene d'Aquili und Vince Rouse führen Tiere Rituale aus. Bei ihnen gibt es den Tanz, Lautgebungen, es wird mit dem Kopf genickt. Es gibt ein klares Muster und rhythmische Figuren, die wiederholt werden.⁵⁹ Sie werden bei ihnen ähnlich wie bei dem Menschen genutzt, um Aggressivität abzubauen und eine starke soziale Bindung aufzubauen. Rituelle Verhaltensweisen sind nach Newberg et al. eine grundlegende Form der Kommunikation. Dies lässt sich bei den Begrüßungs- und Werbungsritualen beobachten, aber auch bei den Unterwerfungsritualen.⁶⁰ Die Annahme, dass auch Menschen zu Anfang vorrangig in Ritualen kommunizierten, ist naheliegend. Das Ritual als solches war damit zu Beginn mehr eine Kommunikationsform im Alltag. Eine Änderung erfuhr sie, als sich der Mensch weiter entwickelte. Bestimmte heute als spirituell bezeichnete Erfahrungen ließen sich nicht allein über Rituale darstellen. Hierbei erlangte das Spiel eine wichtige Bedeutung. Da man im Spiel die Rolle eines anderen Menschen oder auch Tieres annehmen kann, konnten auf dieser Basis auch Geschichten erzählt werden.

⁵⁶ Bellah, Robert N.: Religion in human evolution, S. 94

⁵⁷ Newberg, Andrew / d'Aquili, Eugene / Rouse, Vince: Der gedachte Gott- wie Glaube im Gehirn entsteht. Piper Verlag GmbH, München, 2003, S. 116

⁵⁸ Bellah, Robert N.: Religion in human evolution, S. 92

⁵⁹ Newberg, Andrew / d'Aquili, Eugene / Rouse, Vince: Der gedachte Gott- wie Glaube im Gehirn entsteht, S. 117

⁶⁰ Ebd., S. 118

Sie meinen hier nicht Vorformen von Religion,
sondern Vorformen von Kunst.

Rituale können so Konflikte kanalisieren, die in einem kontrollierten Rahmen abgebaut werden können.

? seriöses Spiel =
Musik ?

Die kognitive Entwicklung des Menschen machte es möglich, die Kommunikation zunehmend in Richtung Lautgebungen zu verlagern, vor allem auch, um abstrakte Inhalte darstellen zu können. Dies ließ Raum für Veränderungen des Rituals an sich. Das Ritual kann auch in einem Spielkontext gesehen werden. So geht Robert N. Bellah von einer urtümlichen Form des seriösen Spiels aus, die seit ca. 40.000 Jahren existieren soll.

Ein Flötenfund auf der schwäbischen Alb, in der Höhle „Hohler Fels“ bei Schelklingen wird auf das gleiche Alter datiert.

Ein Nachbau ergab, dass mit dieser Flöte die asiatische, pentatonische Skala wiedergegeben werden kann. Allerdings ist hierbei zu bedenken, dass sie wahrscheinlich das Produkt einer viele Jahrtausend andauernden kulturellen Tradition ist, die sich erst zu einem Musikinstrument wie der Flöte hat entwickeln müssen.⁶¹ Damit ist der Beginn einer Verbindung aus Ritual, Spiel und Musik viel eher anzunehmen. Der Fund von Musikinstrumenten kann als Indiz gewertet werden, nicht aber als Beweis.

Weitere Musikinstrumente sind Schwirrhölzer, aus der Zeit des Jungpaläolithikums, welche identisch mit den Objekten sind, die heute benutzt werden, sowie Trommelschlegel. Auf Stalagmiten wurden Spuren dieser Schlegel gefunden⁶² Innerhalb der Höhlen und ihren Malereien, kann es zu einem Zusammenspiel von Klang und Bild gekommen sein, welche den Menschen in einen anderen Bewusstseinszustand versetzen konnte, mindestens jedoch eine „magische“ Atmosphäre hatte. An der Freilandfundstelle Gönnersdorf im Rheinland wurden zudem Schieferplatten mit Gravierungen von tanzenden Frauen gefunden.⁶³ Dies kann als Hinweis des hohen Stellenwertes von Musik und Tanz gelten. Es zeigt aber auch, dass Tanzen bereits sehr früh verbreitet war und damit durchaus Teil des Alltagsrituals sein, später aber auch für rituelle Zwecke benutzt werden konnte.

Das erste „Instrument“ aber war wahrscheinlich die menschliche Stimme.⁶⁴ Es wird angenommen, dass sich der Mensch, ohne eine Sprache, sehr auf Laute konzentrierte – aus

⁶¹ Vgl.: Palmer, Douglas: Die Evolution des Menschen, S. 225

⁶² Vgl.: Weniger, Gerd-Christian: Projekt Menschwerdung- Streifzüge durch die Entwicklungsgeschichte des Menschen, S. 73

⁶³ Vgl.: Ebd., S. 73

⁶⁴ Vgl.: Palmer, Douglas: Die Evolution des Menschen, S. 225

→ Vorform von Kunst!

der Umgebung, wie auch solche seiner Gruppenmitglieder. Bevor sich Sprache entwickeln konnte, geht Bellah von einer Form der „musilanguage“ aus. Es waren Worte, Tonhöhen, der Ton selbst, die Lautstärke und die Betonung, ohne, dass ein abstrakter symbolischer Inhalt zur Kommunikation untereinander notwendig gewesen wäre. Er sieht das Ritual als erstes evolutionäres Beispiel von musilanguage.⁶⁵ Die Kalapalo scheinen dies in der Ausführung ihrer Rituale zu untermauern. Sie sind mimetisch, eine wortlose Musik, in denen die Gesten mehr aussagen, als Sprache es könnte.⁶⁶ Das Ritual ist eine symbolische Ausbildung, auch heute noch.⁶⁷

Eng im Zusammenhang mit der musilanguage stehen die Maskentänze. Sie vereinigen Ritual und Spiel in sich, indem eine andere Persönlichkeit verkörpert, „gespielt“ wurde. Maskenfunde haben, nach Ina Wunn, zu Spekulationen geführt, ob sie tatsächlich mit der Vorstellung, dass man an der Macht der dargestellten Götter, Geister oder Tiere teilhaben kann, verknüpft gewesen sein könnten.⁶⁸

Kann es hierbei auch um Jagdmagie gegangen sein? Um den Schamanen, der zwischen den Welten vermittelte?⁶⁹ Auf diesen Aspekt wird im folgenden Unterkapitel eingegangen werden.

3.3 Der Schamanismus als Beginn des religiösen Denkens?

„Als erstes hat die Angst Götter auf der Welt zustande gebracht.“⁷⁰

Im vorigen Abschnitt wurde erläutert, was Rituale sind und wie sie sich von einer alltäglichen Bedeutung aus zu einer tieferen haben entwickelt haben können.

Eng in Verbindung dazu steht der Schamane, der noch heute in Jäger- und Sammlerkulturen einen hohen Stellenwert einnimmt und dessen Nachweise bis zu 70.000 v. Chr. zurückreichen.

3/ Beweise?

⁶⁵ Vgl.: Bellah, Robert N.: Religion in human evolution, S. 129

⁶⁶ Vgl.: Ebd., S. 145

⁶⁷ Vgl.: Ebd., S. 132

⁶⁸ Vgl.: Ebd., S. 181

⁶⁹ Vgl.: Ebd., S. 182

⁷⁰ Burkert, Walter: Wozu braucht der Mensch Religion? Die Mensch-Gott-Beziehung in den alten Religionen, S. 113

Heute; oder immer schon?

Ein Schamane wird heute als ein Mittler zwischen den Welten gesehen, der weniger bei einem Todesfall von Bedeutung ist, als eher bei Krankheit und Problemen innerhalb der Gemeinschaft. Er ist ein geachteter Mann, der Kontakt mit den Geistwesen der anderen Welt aufnehmen kann.

Mit Bezug auf heutige Jäger- und Sammlerkulturen fällt auf, dass der Schamane entweder durch die Ahnen berufen wird und damit eine Familientradition fortführt oder seine Berufung durch die Geister geschieht.

Diese Erwählung erfordert bereits ein System, welches Geister, Ahnen und ihre Funktionsweise beinhaltet. Doch was beide Arten gemein haben ist, dass sie sich in körperlichen Ereignissen äußern, wie einen Unfall, einer Erkrankung oder einem Traumerlebnis. Diese Vorkommnisse sind begleitet von Symptomen wie Zittern, ausgeprägten Schlafphasen und Askese.⁷¹

Schamanische Gemeinschaften sind fast immer von dem Glauben an ein verlorenes Paradies geprägt. Begibt sich der Schamane in die Ekstase, entsteht das verlorengegangene Paradies neu. Der Geist muss den Körper dafür verlassen und eine lange Reise durch verschiedene Ebenen anderer Welten antreten.⁷²

Das Besondere am Schamanismus ist die hervor gerufene Gruppensolidarität, die Bekämpfung von Krankheit und Verletzung. Auch bei Ressourcenknappheit und der Konkurrenz der Menschen untereinander spielt er eine große Rolle.⁷³

Seine Aufgaben beziehen sich also vor allem auf die Lebensführung der Menschen, zielen auf eine Zusammenarbeit ab und befassen sich auch mit dem Tod, der allerdings nicht im Mittelpunkt zu stehen scheint. Oft werden schamanische Rituale als Beginn der Religion genannt.⁷⁴

Durch seinen besonderen Zugang zur Wirklichkeit war und ist der Schamane auch ein wichtiges Element in der Heilung, welche er im Rahmen von Ritualen ausführt und in denen dem Placebo-Effekt eine besondere Bedeutung zukommt.

Erklärung? S. Schmidt 2011

⁷¹ Vgl.: Burckhard, Dücker: Rituale: Formen- Funktionen- Geschichte- Eine Einführung in die Ritualwissenschaft. Verlag J.B. Metzler, Stuttgart, Weimar, 2007, S. 168

⁷² Vgl.: Bancroft, Anne: Mythen, Kultstätten und die Ursprünge des Heiligen, S. 39

⁷³ Vgl.: Rossano, Matt J.: Harnessing the Placebo Effect: Religion as a cultural adaption, S. 115

⁷⁴ Vgl.: Ebd., S. 115

P. Boyer: Schamane 21 - d.h. der, der mit den Geistern kommuniziert

Wann wird Notfall?

Damit produzieren Rituale Gesundheit und Heilung. Die positiven Ergebnisse bestärken wiederum den Glauben an Schamanen und Rituale, auch wenn diese aus archäologischer Sicht nicht nachweisbar sind.

Bei einem Heilungsritual kann ein alternativer Bewusstseinszustand sehr hilfreich sein.⁷⁵ Dies ist auch heute noch bei schamanischen Heilungen zu beobachten. Rituale wie diese in alten Religionen haben Vorgehensweisen wie Meditation, Ekstase, Trance und Hypnose als festen Bestandteil in sich integriert. Sie alle haben Einfluss auf neurophysiologische Prozesse, was letztendlich Vorteile für das Wohlbefinden und die Gesundheit mit sich bringt. Angst- und Schmerzempfindungen werden zurückgedrängt, das Immunsystem und der Wundheilungsprozess werden positiv unterstützt. Diese Mechanismen können auch in der frühen Zeit des Menschen bereits wirksam gewesen sein, so dass ein Mensch mit ähnlicher Vorgehensweise wie ein heutiger Schamane mit diesen Ritualen Erfolg gehabt haben könnte.

Ly

Voland sagt so auch, dass Therapie und Religion anfänglich untrennbar miteinander verbunden waren.⁷⁶

Hierbei könnte man von einer Co-Evolution ausgehen, in denen sich die Mechanismen gegenseitig unterstützend weiter entwickelt haben. Mit dem Aufkommen von Ritualen und den damit einhergehenden Bezug auf das Leben, den Übergängen zwischen den Lebensabschnitten und der Heilung, die sich als elementar überlebenswichtig für den Menschen heraus stellte.

kein Satz!

Wichtig war aber auch, nach Anne Bancroft, die Kommunikation mit Tieren. Bei der Begegnung mit den Tiergefährten des Schamanen, die ihnen auf ihren Reisen vorgestellt werden, lernen sie die Sprache der Tiere.⁷⁷ Der Schamane führt so die Versöhnung zwischen Jäger und Beute herbei.⁷⁸ Dies kann auch heute noch beobachtet werden.

wirdlich oder eingebildet

Ein weiterführender Vergleich mit den heutigen Stämmen zeigt, dass das Tier dem Menschen ähnlich ist, mit übernatürlichen Kräften ausgestattet. So kann man, nach einiger Zeit, Gottheiten entwickeln, wie der Herr des Wildes und von dort aus zu einem Tötungsritual, bei dem die bereits erwähnte Versöhnung gesucht wird.⁷⁹

das Tier?
wer?
klar

⁷⁵ Vgl.: Rossano, Matt J.: Harnessing the Placebo Effect: Religion as a cultural adaption, S. 115

⁷⁶ Vgl.: Voland, Eckart: Die Evolution der Religiosität, S. 169

⁷⁷ Vgl.: Bancroft, Anne: Mythen, Kultstätten und die Ursprünge des Heiligen, S. 40

⁷⁸ Vgl.: Ebd., S. 42

⁷⁹ Vgl.: Wunn, Ina: Die Religionen in vorgeschichtlicher Zeit, S. 73

och so! Aber wiso?

Dieser Vergleich zwischen heutigen „alten“ Gesellschaften und den frühen Menschen ist allerdings anfechtbar.⁸⁰

Gerade naturnahe Völker sind sehr wandlungsfähig, für eine so genaue Tradierung des Religiösen wäre aber Stagnation nötig. Diese existiert vor allem in dogmatischen Festlegungen und straffen, religiösen Organisationen⁸¹

Aufgrund dessen sagt auch Ina Wunn, dass heutige Jäger- und Sammlergesellschaften oder einfache Ackerbauern nicht als ursprüngliche Religionen gesehen werden können.⁸²

Unter Einbezug dieser Aussagen kann man Tendenzen feststellen und Plausibilitäten beschreiben, es sollte allerdings keine 1:1 Übertragung der Gegenwart auf die Vergangenheit stattfinden.

Träger von

Wird
Anzial!

Zur Entstehung des Schamanismus gibt es verschiedene Ansätze. Eine Möglichkeit ist der Mangel an Nahrung, welcher zu Halluzinationen geführt haben kann. Ein Jäger verfolgt bei diesem Szenario tagelang seine Beute und aus Hunger fängt er plötzlich an, sein Beutetier anders zu sehen. Das Tier wurde unter diese Bedingungen als überhöhtes Wesen angesehen, oder ihm wurden menschliche Züge nachgesagt. Auch andere Halluzinationen sind möglich. Eine weitere Theorie geht von einer Form der Psychose aus. Geister erwählen den Schamanen und zwingen ihn zu Irrsinn oder Krankheit, die er nur durch schamanische Handlungen bekämpfen kann. Der Schamanismus wäre dann, nach Andreas Lommel, eine geistige Haltung, die aus der Überwindung der Geisteskrankheit entsteht. Geisteskrankheiten können psychopathische oder epileptische Anfälle sein, oder auch eine Trance.⁸³

ad hoc
Er-
klärung

„Wenn man die Berufung zum Schamanen als eine Art Selbstheilung von einer tiefen Psychose bezeichnen darf, so besteht das „Schamanisieren“ aus einer Wiederholung dieses Heilvorganges.“⁸⁴

Es geht ihm hierbei also um eine Selbstheilung des Menschen aus einem Zustand tiefster Depression, durch eine psychische Technik. Hierbei ist dies die Trance.⁸⁵

⁸⁰ Vgl.: Barth, Hans-Martin: Konfessionslos glücklich, S. 90

⁸¹ Vgl.: Wunn, Ina: Die Religionen in vorgeschichtlicher Zeit, S. 20

⁸² Vgl.: Ebd., S. 21

⁸³ Vgl.: Lommel, Andreas: Die Welt des frühen Jäger- Medizinmänner, Schamanen, Künstler. Verlag Georg D.W. Callway, München, 9065, S. 14-15

⁸⁴ Lommel, Andreas: Die Welt des frühen Jäger- Medizinmänner, Schamanen, Künstler, S. 15

die Erklärung die
Schmerz 2011 enthält,
erscheinen mir
völlig plausibler!

Sehstörungen

In eine ähnliche Richtung scheint zumindest ein bekannter Fund in Bad Dürrenberg bei Halle/Saale zu weisen. Es ist das Grab einer Schamanin, die eine Anomalie in der Halswirbelsäule aufweist, die zu neuropathologischen Symptomen geführt haben muss.⁸⁶ Da dies nicht bei allen Schamanen zu finden ist, kann man diesen Fund nicht als generellen Beweis annehmen. Dennoch zeigt er, dass Frauen mit einem solchen Defekt als Schamanen ihre Rolle in der Gesellschaft fanden. Vielleicht auch gerade aus diesem Grund.

Der Beginn des Schamanismus und seine ersten Ausprägungen lassen sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Doch bevor es erste Ahnungen bezüglich eines Jenseits gab, gab es bereits Übergänge im Leben des Menschen und auch erste Heilungsversuche. Das Leben als Basis der Religion zu sehen, erscheint mir naheliegend. Die ersten Tendenzen sind damit in eine Zeit gelegt, welche noch nicht über Aufzeichnungsmöglichkeiten verfügte, so dass man sich hier in einem höchst spekulativen Rahmen bewegt.

3.4 Mögliche Mechanismen zur Entstehung religiöser Praktiken

Der Beginn von religiösen Mechanismen unterliegt multiplen Ursachen.

Die menschliche Kommunikation lief über alltägliche Rituale und Spiele ab. Mit fortschreitenden kognitiven Fähigkeiten entwickelte sich auch diese Kommunikationsform weiter. Lautgebungen wurden differenzierter, wodurch es den Menschen möglich war, den Schwerpunkt ihrer Kommunikation untereinander zu verlagern und vereinfachen.

Der Schritt zum Schamanismus kann durch mehrere Ereignisse stattgefunden haben.

Eine Möglichkeit ist das Aufkommen von Psychosen im frühen Menschen. Wie bereits in dem vorigen Abschnitt erwähnt, kann die Praxis des Schamanismus' als „Heilungsmechanismus“ der Psychose verstanden werden. Für die frühen Menschen waren die auftretenden Veränderungen eines Individuums, wie etwa bei einer Epilepsie nicht erklärbar, sodass die Postulierung der Wirklichkeit dessen, was der Kranke sah, eine mögliche Erklärung geben konnte. Ebenso wie eine Heilung.

⁸⁵ Vgl.: Lommel, Andreas: Die Welt des frühen Jäger- Medizinmänner, Schamanen, Künstler, S. 16

⁸⁶ Vgl.: Neugebauer- Manesch, Christine: Dulden muss der Mensch sein Scheiden aus der Welt, wie seine Ankunft (Shakespeare)- Zu den ältesten Totenritualen der Menschheitsgeschichte, S. 20

was ist das?

Ein weiterer Faktor, der hier hinein spielt, könnte die Neugier und das „trial and error“-Verhalten sein, durch das die Menschen an psychedelische Pflanzen gekommen sein könnten. Diese riefen Visionen hervor, die den Menschen nachhaltig beeindruckt haben dürften.

Musik ist eine weitere Methode, den Bewusstseinszustand zu verändern. In einer Welt und Gesellschaft, die von Lauten dominiert war, die viele Informationen trugen, ist der Weg zur Musik hin naheliegend.

Musik in einer Höhle, mit einer nur geringen Beleuchtung, in der Gemeinschaft von vertrauten Menschen, kann einen Zugang zu einer anderen Wirklichkeit eröffnen.

Weitere Effekte können diese Ausprägungen noch untermauert haben, wie das später hinzukommende HADD, welches den Glauben noch einmal eine neue Basis gegeben haben könnte. Auch eine Notperiode, in der es wenig Nahrung gab, oder einzelne Jäger auf der Reise, die nicht genügend Flüssigkeit zu sich nahmen, können zu Visionen und damit den ersten Gefühl des Transzendenten geführt haben.

Nimmt man diese verschiedenen Ergebnisse zusammen, ergeben sie ein – noch inkomplettes – mögliches Bild der damaligen Situation. Auf den Beobachtungen der Übergänge von einem Lebensabschnitt in den nächsten, den Veränderungen, die der Mensch und die Tiere unterworfen waren, kann sich allmählich eine Ahnung auf ein Jenseits entwickelt haben.

Waren es Fragen, die Suche nach Erklärungen, welche den Glauben weiterentwickelten? Oder ist hierbei von einem Nebenprodukt auszugehen, dass durch Krankheiten unterstützt wurde? Könnte die Suche und Ausübung des Transzendenten nicht auch ein fest im Menschen angelegtes Programm sein, welches ihn befähigt, in seiner Umwelt gesund zu interagieren?

Allein die archäologischen Funde und die Interpretationsmöglichkeiten, die sich durch sie ergeben, lassen noch keine klaren Schlüsse auf die Entwicklung der Religion im frühen Stadium des Menschen zu. Um diese Frage weiter zu behandeln, sind weitere Erkenntnisse aus anderen wissenschaftlichen Bereichen notwendig.

Im folgenden Abschnitt möchte ich auf die biologische Komponente der Religion eingehen.

und Kultur

aus vielen unwahrscheinlichen Mut-
wahrungen ergibt sich kein
"Bild der Situation"

4. Die Religion als Selektionsvorteil

Eine wichtige Grundlage für die Entwicklung der Religion ist die Selektion, sowohl in biologischer, als auch in kultureller Hinsicht.

Die Religion hätte sich im Menschen nicht festigen können, wenn sie für das Überleben des Menschen hinderlich gewesen wäre. Die Existenz und Vielfältigkeit der Religionen heute zeigen, dass sie einen Überlebensvorteil geboten haben, oder zumindest nicht schädlich für das Überleben des Menschen gewesen sein müssen.

Doch diese Vorteile könnten nach Heinz-Theo Homann der Vergangenheit angehören. Er ist der Meinung, dass Religion verschwinden wird, „[...] denn ihre Aufgabe bei der Höherentwicklung der Gattung hat sie erfüllt.“⁸⁷

Am Anfang war ein unpersönlicher Gott, ohne Namen und ohne Geschichte, ein Gott, welcher der Welt immanent ist.⁸⁸

Aus seiner Sicht ist die Religion ein konstitutives Strukturprinzip jeder menschlichen Gesellschaftsbildung⁸⁹, hingegen es vor allem vor Durkheim hieß, dass die Wurzel der Religion eine Mangelsituation gewesen sei.

Welche Mechanismen dabei eine Rolle spielen und wie die Religion selbst selektiert worden sein kann, soll dieser Abschnitt zeigen.

4.1 Selektion

"They concluded that religious practices were biologically adaptive, arising from past survival strategies and continuing to enhance reproductive fitness. Religions, as they rather audaciously stated it, are "culturally phrased biological messages... a primary set of 'reproductive rules'".⁹⁰

⁸⁷ Homann, Heinz-Theo, Das funktionale Argument- Konzepte und Kritik funktionslogischer Religionsbegründung, S. 287

⁸⁸ Vgl.: Ebd., S. 293

⁸⁹ Vgl.:Ebd., S. 295

⁹⁰ Hull, David L. / Ruse, Michael: The Philosophy of Biology. Cambridge University Press, New York, 2007 (Nachdruck 2009), S. 426

Selektion ist ein Begriff aus der Biologie und findet auf Ebene der Gene und Zellen statt. Allerdings ist sie bei Individuen zwischen Populationen und Arten umstritten.⁹¹

Um die Religion zu untersuchen muss zwischen Bewahrungs- und Entstehungsselektion unterschieden werden. Die betreffenden Argumente müssen demnach auch klar voneinander getrennt werden.

Ersteres behandelt die Frage, warum, wenn etwas einmal entstanden ist, es gegen den Selektionsdruck behalten wird. Die Entstehungsselektion untersucht, warum etwas neu entsteht und nicht sofort wieder verschwindet. Im Falle von religiösen Vorstellungen greifen multiple Ursachen ineinander.⁹²

Auch die elementar für die Religion wichtigen Rituale unterliegen der biologischen und kulturellen Selektion.

Für die biologischen Prozesse gilt, dass Kooperation, Gesundheit und Überlebensvorteile, die nicht in Nachwuchs resultieren, ein totes Ende sind.⁹³

Wie in den vorausgehenden Abschnitten herausgestellt, waren die ersten Rituale alltäglicher Natur und nur allmählich fand eine Verlagerung hin zu einer spirituellen Anwendung statt.

Rituale dienen offensichtlich dem Zusammenhalt einer Gruppe.⁹⁴ Alle bekannten Rituale erfordern, dass alle Mitglieder der Gemeinschaft daran teilnehmen, eine Weigerung ist nicht ohne negative Konsequenzen möglich. Ist man Teil einer Gruppe und möchte es bleiben, gibt es keine Möglichkeit, diesen Aktivitäten fern zu bleiben.⁹⁵ Dadurch, dass die gesamte Gemeinschaft verpflichtet ist an ihnen teilzunehmen, erfüllen Rituale im evolutionsbiologischen Kontext die Rolle eines „teuren Rituales“. Für die Teilnahme werden Zeit und Ressourcen geopfert, es wird sich reglementierenden Vorschriften

⁹¹ Vgl.: Irrgang, Bernard: Lehrbuch der evolutionären Erkenntnistheorie. Ernst Reinhardt Verlag, München, Basel, 2001, 2. Auflage, S. 79

⁹² Vgl.: Schurz, Gerhard: Evolution in Natur und Kultur. Eine Einführung in die verallgemeinernde Evolutionstheorie, S. 395

⁹³ Vgl.: Blume, Michael: Von Hayek and the Amish fertility- How religious communities manage to be fruitful and multiply- A case study. In: Frey, Ulrich: Interdisziplinäre Perspektiven in der Philosophie 1, The nature good- Evolution and religion. Tectum Verlag Marburg, 2010, S. 161

⁹⁴ Vgl.: Vaas, Rüdiger / Blume, Michael: Gott, Gene und Gehirn- Warum Glaube nützt. Die Evolution der Religiösität. S. Hirzel Verlag, 2009, Stuttgart, S. 125

⁹⁵ Vgl.: Alcorta, Candace S.: Religious behavior and the adolescent brain, S. 108. In: Feiermann, Jay R.: The biology of religious behavior- The evolutionary origins of faith and religion. ABS SLIO LLC, Santa Barbara, California, Denver Colorado, Oxford England, 2009, S. 106-122

unterworfen und damit ist ein solches Signal nur schwer zu fälschen. Damit sind Rituale auch ein „Fitness-Indikator“.⁹⁶ Je mehr man in diese Rituale persönlich investiert, desto höher das Ansehen und desto deutlicher das Signal, dass man es sich „leisten“ kann.

Unter dem Gesichtspunkt eines „teuren Signals“ bedeutet es aber, dass dieser Einsatz nur schwer zu fälschen ist. Sie gewährleisten, dass Kooperationspartner einander vertrauen können und die Risiken einer Ausbeutung durch „Sozialschmarotzer“ minimiert werden.⁹⁷ Mitglieder der Gesellschaft, welche zwar profitieren, aber nichts investieren wollen, werden dadurch aussortiert.

Nach dieser Theorie haben religiöse Gemeinschaften, die ihren Anhängern besonders viel abverlangen, einen stärkeren Zulauf als liberale.⁹⁸ In liberalen Gemeinschaften ist es einfacher egoistisch zu sein als in strengen. Durch den höheren Zulauf wiederum, findet diese Lehre mehr Anhänger. Einerseits, da viele diese Sicherheit wünschen, andererseits, da in einer größeren Gruppe auch mehr Kinder gezeugt werden können, die wieder dem Glauben der Gruppe anhängen. Kinderreichtum ist wichtig bei der Verbreitung von Religionen, da die Eltern ihren Glauben an die Kinder weiter geben. Je mehr Kinder sie haben, welche wiederum Kinder gebären, umso weiter breitet sich die Religion aus und festigt sich in der Gesellschaft und der Welt.⁹⁹

Die Religion hatte über das Ritual also noch den positiven Nebeneffekt, eine Ausnutzung durch Sozialschmarotzer zu unterbinden.

Der Kinderreichtum mag für den frühen Menschen von untergeordneter Bedeutung gewesen sein, da durch fehlende Verhütungsmittel die Sicherung der Nachkommen keine Probleme aufwies. Die hohe Sterblichkeit dürfte durch die hohe Anzahl an Geburten, zu der eine Frau generell fähig war, wieder ausgeglichen werden.

Auffallend in der heutigen Zeit ist jedoch, dass die Religion bevorzugt dann floriert, wenn der Mensch unter unsicheren Bedingungen lebt, wie also auch bei den frühen Menschen der Fall.

An dieser Stelle möchte ich ein Beispiel aus der heutige Zeit anführen, um diesen Punkt zu verdeutlichen.

⁹⁶ Vgl.: Vaas, Rüdiger / Blume, Michael: Gott, Gene und Gehirn- Warum Glaube nützt. Die Evolution der Religiosität, S. 125

⁹⁷ Vgl.: Ebd., S. 123

⁹⁸ Vgl.: Ebd., S. 129

⁹⁹ Vgl.: Ebd., S. 97

und

In den USA gibt es eine geringere staatliche Absicherung, dies führt zu einer Bevorzugung verbindlicher Sozial- und Familienstrukturen in Religionsgemeinschaften.¹⁰⁰ Diese Gemeinschaften geben jenen den Halt und die Sicherheit, welche der Staat nicht geben kann. Der Zusammenhalt und die Hilfe untereinander sind für diese Menschen besonders wichtig und die Vorstellung liegt nicht fern, dass auch die frühen Menschen von dieser zusätzlichen Bindung untereinander profitiert haben.

Doch bekanntermaßen haben sich nicht alle Religionen und Sekten durchgesetzt. Andere Weltreligionen sind ausgestorben, da eine Verneinung von Fitness durch „Weltverzicht“ stattfand.¹⁰¹

Das Shaker-Scheitern „[...]“ ergibt sich auf der gleichen Stoßrichtung biologischer und kultureller Evolution: Bestand hat was sich vermehrt. Und Gemeinschaften, die junge Familien hervorbringen und unterstützen, werden für weitere junge Suchende ebenfalls interessant.“¹⁰²

Wieder greift an dieser Stelle die biologische Evolution. Die Fitness des Individuums und die Fertilität stehen im Vordergrund. Positiv selektiert werden jene Merkmale, welche mit einer Erhöhung der Fitness einhergehen.

Ein Grund, warum sich Religion hat halten können und eine Möglichkeit, dass die Religion als weiteres Überlebensprogramm fest im Menschen angelegt ist. Die Hinweise darauf, dass Religion als „teures Signal“ gelten kann, dass sie einen Überlebensvorteil durch mehr Kinder gewährleisten kann, scheint gegen ein Nebenprodukt zu sprechen.

Ein Produkt der Koevolution zwischen kulturellen und biologischen Nutzen ist die Heilung. Es herrscht ein starker Druck von kulturell übermittelten Behandlungen und der genetisch übermittelten Empfänglichkeit für diese Behandlungen. Sie verbessern die Überlebenschancen, zum Beispiel Zeremonien bei der Geburt. Die Sterblichkeitsrate der Mutter ist hierbei gewöhnlich sehr hoch gewesen.¹⁰³ Doch das religiöse Leben und die Gesundheit sind nicht immer zuverlässig koordiniert.¹⁰⁴

¹⁰⁰ Vaas, Rüdiger / Blume, Michael: Gott, Gene und Gehirn- Warum Glaube nützt. Die Evolution der Religiösität, S. 103

¹⁰¹ Burkert, Walter: Wozu braucht der Mensch Religion? Die Mensch-Gott-Beziehung in den alten Religionen, S. 112

¹⁰² Vaas, Rüdiger / Blume, Michael: Gott, Gene und Gehirn- Warum Glaube nützt. Die Evolution der Religiösität, S. 96

¹⁰³ Vgl.: Frey, Ulrich: Interdisziplinäre Perspektiven in der Philosophie 1, The nature good- Evolution and religion, S. 12

¹⁰⁴ Vgl.: Burkert, Walter: Wozu braucht der Mensch Religion? Die Mensch-Gott-Beziehung in den alten Religionen, S. 112

Satzbau (b)ch!

Auch die Fragestellung, ob Religion in den Genen eingebaut sein könnte, spielt hierbei eine Rolle. Alle Völker haben religiöse Vorstellungen und sie traten bereits sehr früh in der Menschheitsgeschichte auf. Bei einem Zusammengreifen von kultureller und biologischer Evolution, würde es da nicht naheliegen, dass es eine genetische Prädisposition für die Vorliebe von spirituellem Gedankengut gibt?

Vor allem Untersuchungen an Zwillingen sind bei der Beantwortung hilfreich.

„Eineiige Zwillinge zeigen lebenslang eine viel größere Ähnlichkeit in ihrer Spiritualität- nicht jedoch unbedingt in ihrer Religionszugehörigkeit- als zweieiige.“¹⁰⁵

Die Religion selbst wäre demnach nicht fest im Erbgut des Menschen verankert, aber eine Neigung könnte aufgrund dieser Forschung und anderen Erkenntnissen durchaus plausibel sein.

Doch auch wenn eine Eigenschaft vererbbar ist, bedeutet dies nicht, dass sie unveränderlich oder resistent gegenüber Veränderung ist. Es finden auch hier Veränderungen über die Zeit statt, wenn Gene und/oder die Umgebung sich verändern.¹⁰⁶ Alle Eigenschaften sind ein Produkt der Interaktion zwischen genetischen und Umwelt-Faktoren, viel davon nimmt bereits vor der Geburt Einfluss auf uns.¹⁰⁷

Dean Hamer geht davon aus, dass zumindest die Spiritualität in den Genen der Menschen eingebaut ist.

Gene wirken auf das Gehirn, dadurch haben Menschen die Fähigkeit für verschiedene Typen und Formen von Bewusstsein. Hamer geht davon aus, dass eine „komplexe Verbindung von erblich fixierten biologischen Antwortmustern und Bewusstseinszuständen, verknüpft mit sozialen, kulturellen und historischen Entwicklungslinien“¹⁰⁸ besteht.

Hierbei muss man genau auf die Wortwahl und die Abgrenzungen zwischen den Bereichen achten.

Der Gesang der Vögel hat eine genetische Basis, aber für die Ausprägung waren letztendlich Umwelteinflüsse verantwortlich.¹⁰⁹

Welche Aussagekraft hat dies in Bezug auf die Religion?

¹⁰⁵ Vgl.: Vaas, Rüdiger / Blume, Michael: Gott, Gene und Gehirn- Warum Glaube nützt. Die Evolution der Religiosität, S. 108

¹⁰⁶ Vgl.: Hull, David L. / Ruse, Michael: The Philosophy of Biology, S. 301

¹⁰⁷ Vgl.: Ebd., S. 302

¹⁰⁸ Vaas, Rüdiger / Blume, Michael: Gott, Gene und Gehirn- Warum Glaube nützt. Die Evolution der Religiosität, S. 209

¹⁰⁹ Vgl.: Ebd., S. 209

Alle Verhaltensweisen und Eigenschaften scheinen im Menschen angelegt zu sein, da diese seine Basis sind. Ohne genetische Grundlage wären wir nicht existent. Zudem ist bekannt, dass Fehler in der Replikation der Gene für Defizite im Menschen sorgen. Die genauen Zusammenhänge sind oftmals nicht sichtbar, aber der Fund von „Gottes-Genen“ sagt bisher nicht mehr, als dass der Mensch fähig ist, religiöse Vorstellungen zu entwickeln.

Hat die Naturgeschichte die Religionsfähigkeit des Menschen hervorgebracht, wie Eckart Voland es meint?¹¹⁰

Während der Evolution war der Glaube an einen Gott oder etwas Göttliches hilfreich im Überlebenskampf. Es gab den Menschen Hoffnung und das Wissen um den Beistand einer höheren Macht, was wiederum in einer Selbsterhaltungsfunktion gipfelte. Peter Strasser sagt also, dass es sich für die Gene als vorteilhaft erwiesen hat, im Laufe der Evolution in unserem Gehirn ein religiöses Programm entstehen zu lassen.¹¹¹

Religion ist eine biologische Angepasstheit, ohne dass dabei eine Aussage über die Existenz Gottes getroffen wird.¹¹² Sie wäre in diesem Falle kein Nebenprodukt von ganz anderen Verhaltensweisen, die überlebensnotwendig für den Menschen war, sondern sie selbst wurde aufgrund ihrer Vorteile selektiert.

Laut Homann ist die Religion ein Garant dafür, dass die Gruppe nicht auseinander fällt. Er bezeichnet sie als gattungsbedingte Notwendigkeit. Durch sie manifestiert sich das Gedächtnis, die soziale Gemeinschaft erfährt Kontinuität und sie entscheidet über die Erhaltung oder Zerstörung sozialer Bande.¹¹³

Durch die Religion bekundet man seine Integration in der Gesellschaft. Dies neutralisiert auch Spannungen in der Gruppe.

„[...] Religion ist gesellschaftliche Selbstsymbolisierung als einheitliches Gefüge.“¹¹⁴

¹¹⁰ Vgl.: Voland, Eckart; Die Evolution der Religiosität, S. 165-174 in:

Hrsg. Oehler, Jochen: Der Mensch- Evolution, Natur und Kultur. Springer Verlag Berlin Heidelberg, 2010, S. 166

¹¹¹ Vgl.: Strasser, Peter: Warum überhaupt Religion? Der Gott, der Richard Dawkins schuf. Fink Wilhelm GmbH & CoKG, 2008, S. 71

¹¹² Vgl.: Voland, Eckart / Söling, Caspar: Aus Sicht der Soziobiologie: Die biologische Basis der Religiosität in Instinkten- Beiträge zu einer evolutionären Religionstheorie S. 62

¹¹³ Vgl.: HOMANN, HEINZ-THIEN: Das funktionale Argument- Konzepte und Kritik funktionslogischer Religionsbegründung, S. 327

¹¹⁴ Ebd., S. 328

Was heißt das?

Ein weiterer Ansatzpunkt ist das „handicap-principle“, ein teures Signal, welches die eigene Stärke zeigen soll. Es zahlt sich aus, wenn auch nicht in nachrechenbarer Reziprozität.¹¹⁵

Hierbei wird, anders als von der teuren- Signal- Strategie am Anfang des Abschnittes, auf das Verhalten der Männer geschaut.

Die Grundlage sind hier interessante Geschichten, welche mit den Jagderfahrungen und der anderen Wahrnehmung der Realität durch Askese zusammenfallen könnten. Männer mit Geschichten von jenseits des Horizonts, egal ob aus der eigenen Anschauung oder der göttlichen Offenbarung, erhielten mehr Aufmerksamkeit. Sie waren interessanter und unter Umständen auch sexuell attraktiver. Harald A. Euler vergleicht es mit der heutigen Zeit mittels Shakespeare, der wesentlich interessanter ist als eine naturwissenschaftliche Verhaltensanalyse.¹¹⁶ Dazu passt auch die Feststellung, dass Männer ihre religiösen Rituale häufiger im öffentlichen Raum praktizieren als Frauen. Hierbei würde es sich um eine sexuelle Selektion von Seiten der Frau handeln.

ganz
unklar!

Vaas und Blume ergänzen hierzu, dass Frauen eine stärker ausgeprägte persönliche Wertschätzung von Religiosität, Spiritualität und Esoterik besitzen als Männer.¹¹⁷

Sie stellen die Theorie auf, dass dies auch Auswirkungen auf die Partnerwahl gehabt haben könnte.¹¹⁸ Wenn der Partner mehr in den Nachwuchs investiert, größere Treue beweist und zuverlässiger ist, „lohnt“ sich die Prüfung und die religiöse „Verschwendung“.¹¹⁹

„Kulturelle Vererbung ist auch biologisch adaptiv, denn es ist eine effiziente Alternative zu einem Lernen auf der Basis von Versuch und Irrtum. Dieses wird ersetzt durch Lernen durch Beobachtung.“¹²⁰

Es findet eine kumulative kulturelle Evolution statt.¹²¹

Im Laufe der Evolution entwickelten sich menschliche speziesspezifische kognitive Kapazitäten als der Mensch lernte, andere wie sich selbst zu sehen. Kulturelle Artefakte

¹¹⁵ Burkert, Walter: Wozu braucht der Mensch Religion? Die Mensch-Gott-Beziehung in den alten Religionen, S. 122

¹¹⁶ Euler, Harald A.: Aus der Sicht der Evolutions-Psychologie, Sexuelle Selektion und Religion, S. 86. In:

Lüke, Ulrich / Schnakenberg, Jürgen / Souvignier, Georg (Hrsg): Darwin und Gott- Das Verhältnis von Evolution und Religion. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 2004, S. 66-88

¹¹⁷ Vgl.: Vaas, Rüdiger / Blume, Michael: Gott, Gene und Gehirn- Warum Glaube nützt. Die Evolution der Religiosität, S. 136

¹¹⁸ Vgl.: Ebd., S. 137

¹¹⁹ Vgl.: Vaas, Rüdiger / Blume, Michael: Gott, Gene und Gehirn- Warum Glaube nützt. Die Evolution der Religiosität, S. 138

¹²⁰ Vgl.: Irrgang, Bernard: Lehrbuch der evolutionären Erkenntnistheorie, S. 292

¹²¹ Vgl.: Frey, Ulrich: Interdisziplinäre Perspektiven in der Philosophie 1, The nature good- Evolution and religion, S. 97

und Verhaltenstraditionen, die über eine Zeit hinweg Veränderungen erfuhren, sorgen für eine historische Identifikation.

Ontogenetisch findet die Entwicklung im Kontext dieser Artefakte und Traditionen statt. Dies erlaubt den Kindern von dem gesammelten Wissen und den Praktiken der Spezies zu profitieren. Im kulturellen Lernen ist die soziale Kognition wichtig. Generelles soziales Lernen kann ohne kognitive Prozesse ablaufen, einfach wenn man neue Wege zeigt.¹²² Wie bereits erwähnt ist ein Lernen durch soziale Kognition wesentlich effektiver.

Gerade die kognitiven Kapazitäten sind es, welche den Weg frei geben zu religiösen Vorstellungen. Aufgrund eines anderen Zwecks selektiert, wäre die religiöse Basis ein Nebenprodukt der Lernmethoden des Menschen.

4.1.1 Gruppenselektion

„Was uns verbindet ist Wahrheit.“¹²³

Jede religiöse Gruppe ist von der Richtigkeit ihrer Religion überzeugt, sieht sie oftmals sogar als die einzig richtige. Diese Auffassung verbindet die Menschen untereinander und schafft gleichzeitig eine gewisse Feindseligkeit gegenüber anderen Gruppen.

Kann man also von einer Gruppenselektion in Bezug auf die Religion ausgehen?

Nach Dawkins ist die Gruppenselektion umstritten. Er und andere gehen davon aus, dass es sich um Verwandtenselektion oder reziproken Altruismus handelt.¹²⁴

Die Selektion wäre dann zu unterscheiden, zwischen biologischen Arten und anderen Gruppen sowie Individuen.¹²⁵

abstraktes Denken

Bei der Gruppenselektion steht im Hinblick auf die Religion die Theorie im Vordergrund, dass religiöse Gruppen eher überleben als nichtreligiöse.

¹²² Vgl.: Blume, Michael: Von Hayek and the Amish fertility- How religious communities manage to be fruitful and multiply- A case study, S. 161

¹²³ Voland, Eckart: Die Evolution der Religiosität, S. 170

¹²⁴ Vgl.: Dawkins, Richard: Der Gotteswahn. Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin, 2008, S. 237

¹²⁵ Vgl.: Ebd., S. 236

S. D. S. Wilson, Juni 2011

Ein Beispiel wäre das Christentum. Laut Colin Renfrew sorgt es für „in-group“ Loyalität und „in-group“ brüderliche Liebe.

Auch Voland und Söling gehen auf das menschliche Verlangen zu einer solidarischen „in-group“ ein, doch es geht ebenso darum, sich von „out groups“ abzugrenzen.¹²⁶

Hierbei sind wehrhafte und mitgliederstarke Gruppen im Vorteil. Der Schluss scheint nahe zu liegen, dass sich auch evolutionäre Mechanismen des Gruppenzusammenhalts entwickelt haben.¹²⁷

Damit bietet ein größerer Sozialverband einen Überlebensvorteil. Zwischen den sozialen Gruppen herrscht innerartliche Konkurrenz. Je größer die Gruppe, desto größer ist ihr Vorteil in diesem sozio-ökologischen Konkurrenzgeschehen, so die Annahme.¹²⁸

Kleine, verwandtschaftlich verbundene Gruppen werden zusammengehalten, so lange ihre Gruppengröße die Hundert nicht überschreitet.¹²⁹ Als Bindemittel dient die Sprache, welche diesen Zusammenhalt erst effektiv möglich macht.¹³⁰

Die frühe Ahnenverehrung hat für eine Kooperation zwischen weit entfernten Verwandten geführt. Es bestand die Verpflichtung von Tradition und Weitergabe.¹³¹

Unterstützend wirken auch Rituale und Mythen. Religiöse Rituale rufen eine emotionale Synchronisation der Teilnehmer hervor. Mythen währenddessen schaffen als Teil des „Wir“ eine personale Identität unter den Menschen und liefern gleichzeitig das Kriterium zur Ausgrenzung der anderen.¹³²

Andererseits gibt es auch Menschen in Wildbeuterkulturen die auch an übernatürliche Wesen glauben, dessen Gruppengröße die Hundert dennoch nicht überschreitet. Wo in großen Gruppen Religion die soziale Autorität rechtfertigt, haben Wildbeuterkulturen keine institutionalisierte zentrale Autorität.

Es sind also Sekundärnutzen der Religion, die auftreten können, aber, wie im Vergleich mit heutigen Kulturen zu sehen, nicht obligatorisch sind.

¹²⁶ Vgl.: Voland, Eckart / Söling, Caspar: Aus Sicht der Soziobiologie: Die biologische Basis der Religiosität in Instinkten-Beiträge zu einer evolutionären Religionstheorie, S. 58

¹²⁷ Vgl.: Ebd., S. 170

¹²⁸ Vgl.: Ebd., S. 57

¹²⁹ Vgl.: Euler, Harald A.: Aus der Sicht der Evolutions-Psychologie, Sexuelle Selektion und Religion, S. 66

¹³⁰ Vgl.: Voland, Eckart / Söling, Caspar: Aus Sicht der Soziobiologie: Die biologische Basis der Religiosität in Instinkten-Beiträge zu einer evolutionären Religionstheorie, S. 57

¹³¹ Vgl.: Vaas, Rüdiger / Blume, Michael: Gott, Gene und Gehirn- Warum Glaube nützt. Die Evolution der Religiosität, S. 104

¹³² Vgl.: Voland, Eckart: Die Evolution der Religiosität, S. 170

Auswirkungen der Religion im Zusammenleben der Menschen untereinander sind unter anderem die Unterstützung von altruistischen Handlungen und Hemmung des Egoismus. Dies beschränkt sich allerdings hauptsächlich auf die Mitglieder dieser Religion.¹³³

„Altruismus involves sacrificing for the benefit of others.“¹³⁴

So sagt auch David Sloan Wilson, dass „[...] the elimination of the self, the denial of individuality, its having no meaning, or even existence, save a part of something greater, and other than the self.“¹³⁵

Er sieht die religiöse Gruppe als adaptive Einheit.¹³⁶ Es findet eine multilevel Selektion statt, aus der die Vorteile der Gruppe erwachsen. Selbstlosigkeit und Sehnsucht, Teil von etwas Größerem als uns selbst sein zu wollen, bezeichnet er als eine genetische und kulturelle Erbschaft.¹³⁷

Dies alles sind Mechanismen einer Bewahrungsselektion an einem Punkt, wo sich die ersten Ausprägungen der Religion in Form von nicht alltäglichen Ritualen bereits gebildet haben. Es erklärt, warum Menschen an ihrem kostenintensiven Vorgehen festhielten, ohne dabei überlebenstechnische Nachteile zu erfahren.

Ob man einer Gruppenselektion zustimmt oder nicht: die religiösen Praktiken hatten einen Nutzen, der über das Erfüllen eines metaphysischen Bedürfnisses weit hinausging. Die ersten Ausprägungen dürften noch keinen Namen gefunden haben, doch ihre Auswirkungen reichen bis in die heutige Zeit hinein.

¹³³ Vgl.: Euler, Harald A.: Aus der Sicht der Evolutions-Psychologie, Sexuelle Selektion und Religion, S. 66

¹³⁴ Wilson, David Sloan: Darwin's Cathedral- Evolution, Religion, and the natural society. The University of Chicago Press, Chicago, 2011, 5. Auflage, S. 162

¹³⁵ Vgl.: Ebd., S. 175

¹³⁶ Vgl.: Ebd., S. 115

¹³⁷ Vgl.: Wilson, David Sloan: Darwin's Cathedral- Evolution, Religion, and the natural society , S. 175

5. Religion als Erklärung der Welt

„Human thinking is [...] adjusted [...] to specific environments.“¹³⁸

Nachdem die verschiedenen, möglichen Mechanismen, welche die Entstehung der Religion begünstigt haben können, in den vorhergehenden Abschnitten erläutert worden sind, wird es hierbei um den Menschen und seine Fragen an die Welt gehen.

Gerade für den frühen Menschen waren viele Prozesse, die für uns heute alltäglich sind, noch nicht zu durchschauen.

Das Wetter, das Wachsen der Pflanzen, der Tod und das Verhalten der Tiere, das Leben an sich war ein Mysterium. Wie war alles entstanden? Auch die Geburt eines Kindes dürfte ab einem gewissen Zeitpunkt Fragen aufgeworfen haben.

Die Religion könnte in diesem Stadium Fragen beantwortet haben, welche die Welt weniger fremd gemacht haben, stattdessen kontrollierbarer. Die Entstehung der Welt und die Vorkommnisse des alltäglichen Lebens gewannen eine Erklärung, ebenso wie einen Sinn. Die Umwelt des frühen Menschen rückte damit in seinen Einflussbereich. Menschen können nicht gut mit Unsicherheit und Erklärungslücken umgehen. Also wird generalisiert, rationalisiert und konfabuliert.¹³⁹ Spontan werden Wahrnehmungen und Erfahrungen in Kategorien klassifiziert, dies wird natürliche Ontologie genannt. Fehlen Informationen für sichere Kategorisierungen, wird ebenfalls nach diesen Mustern verfahren.¹⁴⁰ *dabei* /
Somit hilft die intuitive Ontologie bei der Orientierung in der Welt, sowie schnell adäquate Reaktionen hervorzurufen.¹⁴¹

Die beschränkt sich nicht nur auf die Umwelt, sondern auch auf andere Menschen, auf einen selbst. *was?*

Im Zusammenleben werden viele strategische Informationen über andere gebraucht, wonach das Handeln ausgerichtet wird. Die Einsichten der anderen sind nicht zugänglich.

¹³⁸ Söling, Caspar: Religiousness in the era of genes, S. 63. In: Frey, Ulrich: Interdisziplinäre Perspektiven in der Philosophie, Band 1: The nature of god- evolution and religion. Tectum Verlag, Marburg, 2010, S. 61-73

¹³⁹ Vgl.: Voland, Eckart: Die Evolution der Religiösität, S. 168

¹⁴⁰ Vgl.: Voland, Eckart / Söling, Caspar: Aus Sicht der Soziobiologie: Die biologische Basis der Religiösität In Instinkten- Beiträge zu einer evolutionären Religionstheorie, S. 50

¹⁴¹ Vgl.: Söling, Caspar: Religiousness in the era of genes, S. 63

Ein übergeordnetes Wesen könnte es leichter machen, Entscheidungen zu treffen¹⁴² Die Verantwortung wird eine Stufe höher abgegeben und bestimmte Verhaltensnormen werden zugrunde gelegt, welche befolgt werden müssen. Dadurch ist die Entscheidung in vielen Situationen einfacher, da man sich nur nach diesen Regeln zu richten hat.

Zu Beginn waren diese Wesen die Ahnen.¹⁴³

Später trat an ihre Stelle vielleicht ein Gott.

In diesem Zusammenhang hat auch die sogenannte „Theory of mind“ eine Bedeutung. Ein Mensch kann sich selbst in den emotionalen Zustand oder den Verstand von anderen hinein versetzen und ihnen Intentionen unterstellen.¹⁴⁴ Dies hilft sowohl bei Entscheidungen über andere, wie auch bei der Übertragung von Einsichten auf die Ahnen.

Soll die Welt also erklärt werden, so besteht eine Möglichkeit darin, die Naturkräfte mit menschlichen Intentionen zu versehen. Dieses Vorgehen resultiert im Anthropomorphismus. Bei einer Anthropomorphisierung ist es logisch konsistent, dass diese Götter eine anthropomorphe Verhaltensweise und soziale Theorie angehängen bekommen.¹⁴⁵

Im folgenden Abschnitt wird es um den bereits erwähnten Anthropomorphismus im Detail gehen und wie er erste Ansätze geben kann, sowie, welchen Einfluss dieses Bedürfnis des Menschen auf die Entstehung der Religion gehabt haben könnte.

5.1 Der Anthropomorphismus als Erklärungsmöglichkeit

„Es sieht nicht so aus, als ob Religion primär auf paranormaler Erfahrung beruht, auf Offenbarung der besonderen Art, sei es Medium-Wesen, Ekstase oder Mystik.“¹⁴⁶

Vor allem im Bereich der Mantik sprechen Götter zu oder durch den Seher.¹⁴⁷ Doch dies steht offenbar nicht im Vordergrund der Religion. Ebenso wenig sind es die oben erwähnte

¹⁴² Vgl.: Dennett, Daniel C.: Den Bann brechen, Religion als natürliches Phänomen, S. 164

¹⁴³ Vgl.: Ebd., S. 165

¹⁴⁴ Vgl.: Söling, Caspar: Religiousness in the era of genes, S. 63

¹⁴⁵ Vgl.: Ebd., S. 63

¹⁴⁶ Burkert, Walter: Wozu braucht der Mensch Religion? Die Mensch-Gott-Beziehung in den alten Religionen, S. 104

In Zusammenhang

Ekstase oder anderweitig erhaltene Offenbarungen. Religion hat eine viel pragmatischere Natur.

In diesem Unterkapitel soll zwei Punkten des Anthropomorphismus, die weit verbreitet sind, widersprochen werden. Zum einen wäre da der Punkt der psychischen Instabilität, die sich vor allem auf die traumatisierende Erfahrung des Todes bezieht. Zum anderen wird Religion oft mit Erklärungen für Naturphänomene, oder andere Ereignisse gesehen.

Menschen können über Religion Frustrations- und Ohnmachtserfahrungen, sowie Lebenskrisen bewältigen.¹⁴⁸ Aus heutiger Sicht trifft dies durchaus zu, ist aber nur eine Beschreibung der Auswirkung von Religion auf den Menschen.

"They major revised conclusion is the weaker one that religions "evolved to provide legitimating of 'safe' ways of dealing with those events in life that bring human beings into a state of danger or fear or anxiety or just an overwhelming feeling of pointlessness." and "to endow... life events with meaning"¹⁴⁹

So brauchen Menschen Trost in ihrem Leben, sie brauchen Erklärungen, warum ihnen Unglück und der Tod zustößt, aber auch etwas wohin sie ihre Hoffnungen richten können. Religion absorbiert Angst und Frustrationen und erklärt die Unvermeidbarkeit durch Schmerz.¹⁵⁰ Dies geschieht durch die Anwesenheit eines Gotts, oder Jenseits, in dem man die verlorenen wiedersehen kann. Kein Abschied ist damit endgültig, egal wie schwer er sein mag. Doch nicht nur der Tod von Verwandten muss verarbeitet werden, sondern auch der eigene.¹⁵¹

Die Sterblichkeit ist durch die Religion nicht mehr so schwer zu ertragen, sie fährt also die Ängste herunter und kreiert eine bessere Welt.¹⁵²

Das Leben erhält durch die Religion einen Sinn und Zweck und die Menschen stehen nicht alleine, da gute und mächtige Helfer am Werk sind. Religion erhebt uns damit aus Angst

¹⁴⁷ Vgl.: Burkert, Walter: Wozu braucht der Mensch Religion? Die Mensch-Gott-Beziehung in den alten Religionen., S. 104

¹⁴⁸ Vgl.: Homann, Heinz-Theo: Das funktionale Argument- Konzepte und Kritik funktionslogischer Religionsbegründung, S. 335

¹⁴⁹ Hull, David L. / Ruse, Michael: The Philosophy of Biology, S. 426

¹⁵⁰ Vgl.: Voland, Eckart / Söling, Caspar: Aus Sicht der Soziobiologie: Die biologische Basis der Religiösität in Instinkten- Beiträge zu einer evolutionären Religionstheorie, S. 56

¹⁵¹ Vgl.: Schurz, Gerhard: Evolution in Natur und Kultur. Eine Einführung in die verallgemeinernde Evolutionstheorie, S. 395

¹⁵² Vgl.: Boyer, Pascal: Religion explained-the evolutionary origins of religious thought, S. 5

und Sinnlosigkeit.¹⁵³ Niedrigere Suizidraten in hochreligiösen Nationen werden auf diesen Effekt zurück geführt.¹⁵⁴ Auch heute kann man empirisch nachweisen, dass die Bewältigung von Todeserfahrung Todesantizipation stattfindet und dadurch das seelische Gleichgewicht gestärkt wird.¹⁵⁵ Nur die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod konnte nach dieser These Trost spenden.

Dies erlangt allerdings nur eine Bedeutung, wenn man geht man von dem Tod als Beginn von religiösen Praktiken und Gedanken aus. Der Trostgedanke ist, bei der Basis des Lebens, kein gutes Argument.

Wie steht es mit Bedrohungen, wie Krankheit, oder das Alter? Die Negation, wie ewige Gesundheit, Unsterblichkeit wendet Resignation und Verzweiflung an.¹⁵⁶

Dagegen spricht, dass die menschliche Psyche nicht gegen jede Angst eine Täuschung produziert. Unter diesen Umständen wäre der Mensch auch nicht lange lebensfähig.¹⁵⁷

Wird nur eine Auswahl der Ängste der Menschen erklärt, stellt sich die Frage, auf welche Art und Weise eine „Auswahl“ getroffen werden kann. Denn nicht alle Ängste sollten überhaupt außer Kraft gesetzt werden, da sie auch eine Art Programm ist, welches dem Menschen in seinem Überleben unterstützen soll.

Ressourcen des Gehirns werden auf speziellem Weg verteilt. Dies erhöht die Sensibilität einiger Mechanismen zur Wahrnehmung.

„Our emotional programs are an aspect of our evolutionary heritage which may explain how these affect religious concepts.“¹⁵⁸

Die Trostfunktion scheint kein überzeugender Beginn zu sein, auch nicht als Teil mehrerer Ursachen. Stattdessen scheint der Trostgedanke jüngerer Gedankengut zu sein, welches zu einem späteren Zeitpunkt wahrgenommen und geschätzt wurde.

Der zweite Punkt ist der Anthropomorphismus selbst.

¹⁵³ Vgl.: Newberg, Andrew / d'Aquili, Eugene / Rouse, Vince: Der gedachte Gott- wie Glaube im Gehirn entsteht, S. 182

¹⁵⁴ Vgl.: Alcorta, Candace S.: Religious behavior and the adolescent brain, S. 106

¹⁵⁵ Vgl.: Schurz, Gerhard: Evolution in Natur und Kultur. Eine Einführung in die verallgemeinernde Evolutionstheorie, S. 396

¹⁵⁶ Vgl.: Homann, Heinz-Theo: Das funktionale Argument- Konzepte und Kritik funktionslogischer Religionsbegründung, S. 326

¹⁵⁷ Vgl.: Boyer, Pascal: Religion explained-the evolutionary origins of religious thought, S. 21

¹⁵⁸ Vgl.: Ebd., S. 22

was ist das?

Zu Beginn brauchten die Menschen Erklärungen. Naturphänomene, Träume, der Ursprung der Dinge, Böses und Leid brauchten Ursachen.¹⁵⁹

Malinkowski geht, ähnlich wie Voland, von einer Ersuchung von höheren Kräften aus, an den Stellen wo Kenntnisse und Fähigkeiten versagen.¹⁶⁰

So können inkomplette Erfahrungen von Menschen als Kreaturen oder Artefakte kategorisiert werden. Daraus entwickeln Menschen präzise ontologische Hypothesen, wann immer es nützlich erscheint innerhalb eines natürlichen Kontextes.¹⁶¹

was heißt das?

Allein das Bedürfnis nach Erklärungen bringt noch keine Religion hervor.

Heute kann man das Nebeneinanderexistieren von Religion und z.B. Hexerei beobachten.

Auch die Hexerei ist eine gute Erklärung, warum Dinge genau dann und diesen Leuten passieren.

← schlechtes Argument. Das Wesen *

Hierbei wird allerdings nicht nach einer Ursache oder die Herkunft für Hexerei gesucht.

„The origin of things in general is not always the obvious source of puzzlement that we may imagine.“¹⁶²

Nach Pascal Boyer wird eine Erklärung für Dinge gesucht, welche die Normalität unterbrechen. Religion hingegen wirft oft mehr Fragen aus, als dass sie Antworten gibt.

Nehmen wir als Beispiel den Donner. Er kann als Stimme der Vorfahren gesehen werden, die wütend sind. Aber wo kommen sie her, wer sind sie? Warum sieht man sie nicht? Woher kommt das Geräusch?¹⁶³

So geht Boyer von einem etwas anderen Prozess aus. Zum ersten werden die verfügbaren Informationen genutzt, im zweiten Schritt geschieht eine Neuordnung. Dadurch gelangen Menschen zu einer befriedigenderen Sicht dessen was geschehen ist. Religion kreierte relevante Mysterien, anstatt einfache Erklärungen für Ereignisse.¹⁶⁴

Ein Beispiel für die Fragen, die sich Menschen stellen ist das Leib-Seele-Problem. Für Philosophen und kognitive Wissenschaften ist diese Frage besonders wichtig, während die meisten Menschen in ihrer alltäglichen Welt gar nicht nach diesen Erklärungen suchen.¹⁶⁵

¹⁵⁹ Vgl.: Boyer, Pascal: Religion explained-the evolutionary origins of religious thought., S. 5
¹⁶⁰ Vgl.: Homann, Heinz-Theo: Das funktionale Argument- Konzepte und Kritik funktionslogischer Religionsbegründung, S. 325
¹⁶¹ Vgl.: Söling, Caspar: Religiousness in the era of genes, S. 63
¹⁶² Boyer, Pascal: Religion explained-the evolutionary origins of religious thought, S. 13
¹⁶³ Vgl.: Ebd., S. 13
¹⁶⁴ Vgl.: Boyer, Pascal: Religion explained-the evolutionary origins of religious thought, S. 14
¹⁶⁵ Vgl.: Ebd., S. 15

* anthropomorph/animistische Erklärungen nicht kopiert, bis was in Skript 2011

Viele Dinge werden ohne Hinterfragung so hingenommen wie sie sind, weil sie alltäglich sind. Es lässt sich auch auf den frühen Menschen übertragen, der ähnlich wie die heutigen Menschen mit seinen alltäglichen Sorgen und Gedanken beschäftigt war und weniger damit, warum es donnert.

das Argument gilt z.B. auf alles, was sie sagen, übertragen.

Der Verstand versucht also nicht alles zu erklären und benutzt nicht alle Informationen.¹⁶⁶

Im Menschen gibt es nach Boyer ein verstecktes System, welches im Hintergrund unserer bewusster Gedanken abläuft. So ist zum Beispiel Mrs Jones wütend weil die Kinder ihr Fenster zerbrochen haben. Dahinter steht eine viel längere Kette an Ursachen und Erklärungen, die der Mensch für gewöhnlich abkürzt. Diese unbemerkte Arbeit erklärt auch viel bei Religionen.¹⁶⁷

Deshalb davon auszugehen, dass Religion aufgrund von Erklärungsnotwendigkeit bestand, ist nicht genug belegt, als dass es logisch plausibel wäre.

Auch nach Walter Burkert geht es in den alten Religionen nicht primär um Erklärungen.

Die Menschen benötigen keinen „Schöpfergott“ oder einen Gott für Naturphänomene.¹⁶⁸

Pascal Boyer betont noch einmal, dass viele Religionen zudem auch ohne erklärende Schöpfungsmythen sind.¹⁶⁹ Gerade bei diesem elementaren Mythos, welcher die Erklärung für die Existenz allen Lebens gibt, würde man davon ausgehen, dass er in jeder Religion eine herausragende Rolle einnimmt.

Hätte sich die Religion also aufgrund von Erklärungslücken entwickelt, müssten sich die verschiedenen Religionen in diesen allgemeinen Punkten ähneln. Sie bräuchten zum Beispiel einen Schöpfungsmythos um die Existenz der Welt zu erklären, weitere Götter um Naturphänomene und das Leid, den Tod zu erklären. Diese Strukturen müssten sich bei allen Religionen finden lassen. Da dies nicht der Fall zu sein scheint, ist diese Erklärung zu vage um sie gelten zu lassen.

Welche Schlussfolgerungen lassen sich also aus dieser kurzen Betrachtung des Anthropomorphismus ziehen?

haben wir noch viel

→ haben alle Religionen! welche nicht?

¹⁶⁶ Vgl.: Boyer, Pascal: Religion explained-the evolutionary origins of religious thought., S. 16

¹⁶⁷ Vgl.: Ebd., S. 18

¹⁶⁸ Vgl.: Burkert, Walter: Wozu braucht der Mensch Religion? Die Mensch-Gott-Beziehung in den alten Religionen, S. 105

¹⁶⁹ Vgl.: Boyer, Pascal: Gods and the mental instincts that create them, S. 238. In:

Proctor, James: Science, Religion and the Human Experience. Oxford University Press, 2005, S. 237-259

Viele der angeführten Gründe sind wichtig für das Überleben des Menschen. Es ist nicht abzustreiten, dass Religion Erklärungen gibt, welche der Mensch in der Vergangenheit nicht auf anderen Weg erlangen konnte. In bestimmten erwähnten Bereichen ist auch die Trostfunktion für den Menschen nicht zu unterschätzen.

Ich schließe mich allerdings Boyer an, dass der Mensch nicht gegen jede Angst ein Programm dagegen entwickelt hat, zudem die Religion mehr Fragen aufwirft, als dass sie diese beantwortet.

Die erwähnten Aspekte sind von ihrer Wichtigkeit her nicht von der Hand zu weisen, doch sie haben keinen Einfluss auf den Beginn der Religion.

Rückschlüsse lassen sich insofern daraus ziehen, dass Religion als selektives Programm betrachtet werden kann, welches den Menschen erst überlebensfähig machte. Ein solches „Programm“ im Gehirn, wurde bereits weiter oben erwähnt. An dieser Stelle sei betont, dass es sich um keine Programmierung ähnliche eines Computer handelt, sondern vielmehr um eine Grundvoraussetzung, die ab einem bestimmten kognitiven Entwicklungsstufe aktiviert wird und gefüllt werden muss.

Die Notwendigkeit einer Religion ist damit nicht gegeben, doch durch die im ersten Teil der Arbeit ausgeführten Prozesse des Menschen, war sie es, die aufgrund der Entwicklung des Menschen, als erstes Inhalt zusteuern konnte.

Diese Sichtweise beruht hauptsächlich auf der biologischen Evolution, in der es vor allem um Überleben und Reproduktion, der Weitergabe der eigenen Gene geht.

Eine andere Sichtweise eröffnet die kulturelle Evolution, mit den Memen, welche im nächsten Abschnitt erläutert werden sollen.